Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. A. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Rotter & Co.: Wien. G. D. Baedecker: Essen. G. Butz: Hagen. R. Wichelhosen: Iserlohn. Witten: C. L. Krüger.

№ 71. Sonntag, den 13. März 1881. 54. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 11. März.

Am Tische des Bundesrats: die Bundesbevollmächtigten v. Stosch, v. Kameke.

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten mit der Verlesung folgenden Schreibens: „Die Glück- und Segenswünsche, welche der Gesamtvorstand des deutschen Reichstags bei der Vermählung unseres geliebten Enkels, des Prinzen Wilhelm, Königliche Hoheit, und Ihrer Hoheit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein dargebracht hat, haben Uns auf das angenehmste berührt. Wir danken dem Gesamtvorstand für den Ausdruck seiner Teilnahme an dem für Uns und Unser königliches Haus so freudigen Ereignis von ganzem Herzen. Innig dankbar für Gottes reichen Segen, mit dem er Unser und Unseres teuren Vaterlandes Geschick begleitet hat, bitten Wir um Erfüllung des von dem Gesamtvorstande ausgesprochenen Segenswunsches, daß der Allmächtige zu allen Zeiten das neuvermählte Paar mit Kraft und Gnade beschirmen und schützen und ihm beistehen möge. Berlin, den 8. März. Wilhelm. Augusta.“

Die Tagesordnung beginnt mit dem mündlichen Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat über die derselben zur Vorbereitung überwiesenen Teile des Etats für die Verwaltung der kaiserlichen Marine auf das Etatsjahr 1881/82.

Die Kommission (Berichterstatter Rickert) beantragt, Kap. 49 Tit. 1 (Rechtspflege, Besoldungen 19 800 ℳ) mit der in Ansatz gebrachten Summe unverändert zu bewilligen.

Das Haus stimmt diesem Antrage zu. Ebenso werden nach Befürwortung durch den Berichterstatter die Vorschläge der Kommission bei Kap. 52 und 53 der Ausgaben ohne weitere Debatte genehmigt, nämlich Kap. 52, Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge. Tit. 1, Seezulagen u. s. w., den aus den Beständen des Vorjahres abzunehmenden Betrag von 75 000 auf 100 000 ℳ zu erhöhen und demnach in Summe statt 1 000 000 nur 970 000 ℳ zu bewilligen. Tit. 2, Lotsen- und Hafengelder u. s. w., den aus den Beständen des Vorjahres abzunehmenden Betrag von 70 000 auf 95 000 ℳ zu erhöhen und demnach in Summe statt 86 000 nur 41 000 ℳ zu bewilligen. Tit. 3, für Instandhaltung und Reperatur der Schiffe u. s. w., den (vor der Linie) in Ansatz gebrachten Betrag von 2 141 000 auf 2 105 000 ℳ zu ermäßigten und den „aus den Beständen des früherer Jahre“ abzurechnenden Betrag von 230 000 auf 330 000 ℳ zu erhöhen, mithin Titel 3 in Summe statt 1911 000 nur 1 775 000 ℳ zu bewilligen. Tit. 4 mit der in Ansatz gebrachten Summe unverändert zu bewilligen. Kap. 53, Naturalverpflegung, Tit. 1, „Brotgeld“ mit der in Ansatz gebrachten Summe unverändert zu bewilligen. Tit. 2, Schiffsverpflegung, den (vor der Linie) in Ansatz gebrachten Betrag von 1 826 000 ℳ auf 1 812 000 ℳ zu ermäßigen. und den „aus den Beständen des Vorjahres abzurechnenden Betrag von 190 000 ℳ auf 270 000 ℳ zu erhöhen, mithin Tit. 2 in Summa statt 1 636 000 nur 1,542 000 ℳ zu bewilligen. Tit. 3, Verpflegungszuschüsse den aus den Beständen früherer Jahre“ abzurechnenden Betrag von 65 000 auf 85 000 zu erhöhen und demnach in Summa statt 333 000 nur 313 000 ℳ zu bewilligen. Tit. 4, Rationsgelder ꝛc. unverändert mit der in Ansatz gebrachten Summe zu bewilligen.

Bei Kapitel 60 (Werftbetrieb) beantragt die Kommission Titel 1 mit der in Ansatz gebrachten Summe unverändert zu bewilligen, jedoch in dem Dispositiv in der Bemerkung: „neu angestellte oder beförderte Direktoren“ u. s. w. die Worte: „oder beförderte“ zu streichen. Titel 2—25 sämtlich mit den bei den einzelnen Titeln in Ansatz gebrachten Summen und unter den dort gebrauchten Bezeichnungen unverändert zu bewilligen. Titel 26 zum Bau eines Panzerfahrzeuges als Ersatz für das Panzerfahrzeug „Prinz Adalbert“ erste Rate 400 000 ℳ zu streichen.

Bundeskommissar Admiralitätsrat Richter spricht sich gegen die Streichung der Worte „oder beförderte“ in dem Dispositiv bei Tit. 1 (welcher von den Besoldungen des technischen Personals handelt) aus. Der Zusatz im Dispositiv: „neuangestellte oder beförderte Direktoren, Oberingenieure, Ingenieure und Unteringenieure haben keinen Anspruch auf Servis; in ihrem Gehalte liegt kein Servisteil“, sei aufgenommen worden, weil eine nähere Prüfung der Dienstverhältnisse des technischen Personals es nicht angängig erscheinen ließ, dasselbe noch ferner den Militärbeamten der Marineverwaltung beizuzählen, sondern weil sie als Zivilbeamte zu betrachten sind und ihnen mithin kein Anspruch auf Servis beizulegen ist.

Nachdem der Referent Abg. Rickert nochmals den Antrag der Budgetkommission befürwortet, werden die Vorschläge der Kommission zu Tit. 1—25 genehmigt.

Die Beratung des Antrags zu Titel 26 wird auf Vorschlag Rickerts mit der Beratung des weiteren Antrags der Kommission verbunden, Tit. 4 des Kapitels 7 der einmaligen Ausgaben zum Bau der Panzerkorvette E erste Rate 2 400 000 ℳ zu streichen. Der Referent macht darauf aufmerksam, daß der Chef der Admiralität im vorigen Jahre erklärt habe, man müsse, bevor Neuanschaffungen für die Marine gemacht würden, erst abwarten, ob die Torpedos nicht eine Aenderung im ganzen Marinewesen hervorbringen. In diesem Jahre habe nun der Chef der Admiralität in einer Denkschrift erklärt, daß die Panzerschiffe über die Torpedos den Sieg davongetragen. Die Kommission habe den Titel 4 mit Stimmengleichheit abgelehnt; er wolle aber noch bemerken, daß in diesem Jahre für die Marine zwölf Ersatzbauten und fünf Neubauten angesetzt seien, auch sei wohl die Mitteilung von Interesse, daß nach einer Erklärung des Chefs der Admiralität die Zahl der jetzt auf den Werften beschäftigten Arbeiter die normale sei und jedenfalls auch künftig auf derselben Höhe bleiben werde.

Bundesbevollmächtigter, Chef der Admiralität General von Stosch: Meine Herren! Bereits 1873 beim Entwurf zum Flottengründungsplan ist auf die Bedeutung grade derjenigen Panzerkorvetten hingewiesen worden, welche heute in Frage sind. Es ist in der damals gegebenen Denkschrift ausgesprochen, daß sechs Panzerkorvetten zur Verteidigung der Ostseeküste notwendig sind, um die Ostsee im Falle des Krieges so weit zu beherrschen, daß wir mindestens unsern Küstenhandel dort aufrecht erhalten und, wenn es nicht zu übermächtige Feinde sind, überhaupt Angriffe dort abhalten können. Vier Panzerkorvetten sind das Bedürfnis; man kann aber annehmen, daß allemal das Anderthalbfache dessen, was man braucht, notwendig wird, da in der Regel ein Teil der Schiffe in Reparatur oder auf andere Art außer Gebrauch ist. Daß die vier Panzerschiffe notwendig sind zu irgend welcher militärischen Aktion, brauche ich wohl nicht erst auszuführen; vier Schiffe sind erfahrungsmäßig das mindeste, woraus ein Kriegsgeschwader sich bilden kann. Zudem ist auch die große Ausdehnung der Ostsee zu berücksichtigen, und wenn Sie die Reserveschiffe, die hier gefordert werden, streichen, so schädigen Sie positiv der Verteidigung der Ostseeküste und legen sie lahm. Die Wichtigkeit einer Verteidigung der Ostsee für die Interessen des Handels brauche ich kaum anzudeuten. Sie werden zugeben, daß eine so bedeutende Schiffahrt wie die der Ostsee wohl des Schutzes würdig ist. Was den Handel betrifft, so ist es ja eine ganz naturgemäße Sache, daß jede Unterbrechung den Handelsweg verändert. Der Handel bleibt bestehen, das ist eine Notwendigkeit des Lebens, und wenn Sie durch einen längeren Krieg dauernd die Wege anderen Nationen eröffnen, so muß Deutschland lange Zeit nachher arbeiten und sich bemühen, ehe es das Verlorene wiedererlangt. und ich glaube, es handelt sich hier um recht große Interessen, deren Verteidigung die Summe, die hier gefordert wird, wert sind. Es handelt sich ja nicht um große Schlachtschiffe, sondern nur um solche, wie sie gerade zur Verteidigung der Ostsee notwendig sind, und daß dieselben nicht teuer sind, werden Sie bei einem Vergleich mit den Kosten, welche andere Länder für solche Panzerkorvetten aufwenden, zugeben. Für einige Zeit wenigstens ist der Bau von Panzerschiffen entschieden noch von Bedeutung. Es ist uns ermöglicht worden, die deutschen Werfte derartig zu entwickeln, daß sie im stande sind, allen Anforderungen des Dampfschiffbaues zu genügen, und die Leistungsfähigkeit der deutschen Werfte ist so anerkannt, daß auswärtige Regierungen auf unseren Privatwerften Bestellungen gemacht haben. Leider ist es nicht gelungen, dieselbe Anerkennung in Deutschland zu finden. Es ist bekannt, daß der Bremer Lloyd es nicht für möglich erachtet hat, im deutschen Vaterlande seinen Bedarf zu decken. (Hört, hört!) Ich möchte garantiren, daß die deutschen Werfte wohl im stande sind, zu leisten, was irgend gefordert ist und ich glaube, daß ich mit diesem Urteile nicht allein stehe. Bei der bedeutenden, jährlich zunehmenden Entwicklung der Dampfschiffahrt müssen wir dahin wirken, Deutschland auf dem Gebiete des Dampfschiffbaues noch ferner zu entwickeln, und selbst wenn Deutschland dafür à fonds perdu Geld gebe, was hier ja nicht einmal der Fall ist, würde es sich lohnen, damit die deutsche Dampfschiffahrt ihre Bedürfnisse in der Heimat decken und sich von der Fremde unabhängig machen kann. Unter keinen Umständen, weder vom Gesichtspunkte des militärischen noch des handelspolitischen Interesses, kann hier von einer Verschwendung die Rede sein.

Abg. von Kardorff und Kiefer beantragen, die 2 400 000 ℳ als erste Rate zum Bau der Panzerkorvette 1 zu bewilligen.

Abg. Kiefer: Die deutsche Flotte sei nicht zur Aggressive bestimmt, sondern solle sich innerhalb der bescheidenen Grenzen der Reichsverteidigung halten. Das sei bisher geschehen. Die Küstenbedeckung müsse aber so rasch wie möglich erfolgen; es ließen sich hierfür ganz dieselben Gründe anführen, wie für die Beschleunigung der Fortifikationen von Metz und Straßburg. Es handle sich im vorliegenden Falle also nicht um eine Luxus-Ausgabe, sondern um eine praktische, eine rasche Lösung erfordernde Aufgabe. Daher möge das Haus die geforderten 2 400 000 Mark bewilligen, zumal ja der Nachweis geführt worden sei, daß man damit nicht den Flottengründungsplan überschreite.

Abg. von Puttkamer (Lübben) ist gegen die Bewilligung der Position und für den Antrag der Budgetkommission. Im Marine-Etat, dessen Ausgaben an sich schon fortdauernd im Wachsen begriffen seien, müsse man am meisten auf Sparsamkeit bedacht sein. Politisch erscheine ihm die geforderte Ausgabe gegenwärtig nicht notwendig. Die Ostseeküste sei bereits in vorzüglichem Verteidigungszustande, besonders wenn man das Küsten-Eisenbahnnetz mit in betracht ziehe. Das Schwergewicht einer deutschen Aktion im Kriege werde doch stets bei der Landarmee liegen; hinsichtlich der Flotte müsse man sich mit dem notwendigsten begnügen. Dazu komme, daß es außerordentlich fraglich sei, ob die Panzerschiffe für den modernen Seekrieg überhaupt noch empfehlenswert seien.

Abg. von Kardorff spricht für Bewilligung der Position und bekämpft den Antrag der Budget-Kommission, welcher nicht im nationalen Interesse sei.

Abg. Meier (Schaumburg-Lippe) wird ebenfalls für die Bewilligung der Summe stimmen, da er von der Notwendigkeit derselben überzeugt sei. Er glaube am besten das Interesse der Marine zu fördern, wenn er deren Mängel offen darthue. Redner nimmt sodann den „Norddeutschen Lloyd“ gegen die vom Chef der Admiralität demselben gemachten Vorwürfe in Schutz und führt aus, der Lloyd nehme, wo er nur immer könne, die deutschen Schiffswerften in Anspruch, aber leider seien die deutschen Schiffswerften im allgemeinen höchst unpünktlich in der Ablieferung der Schiffe. Als Vertreter von Privat-Interessen in der Verwaltung des Lloyd habe er persönlich darauf zu sehen, daß die Schiffe so schnell wie möglich geliefert würden; daher komme es, daß der Lloyd auch der ausländischen Industrie Schiffsbauten zuwende. Gegenwärtig seien übrigens drei deutsche Schiffswerften mit Arbeiten für den „Norddeutschen Lloyd“ beschäftigt.

Es wird hierauf der Antrag Kardorff-Kiefer angenommen, derjenige der Budget-Kommission abgelehnt. Im übrigen wird der Marine-Etat nach den Anträgen der Budget-Kommission unverändert bewilligt.

Es folgt sodann die Beratung der der Kommission überwiesenen Titel des Militär-Etats.

Referent v. Benda befürwortet die Kommissionsbeschlüsse.

Bei Kap. 1 des Ordinariums dieses Etats (Militärgeistlichkeit), welches die Kommission unverändert zu bewilligen beantragt, bemerkt Dr. Franz, daß für die katholische Militär-Seelsorge, welche bisher viele Zurücksetzungen erfahren hatte, jetzt etwas mehr geschehe, wie auch aus den dafür geforderten Mehrausgaben erhelle. Immerhin seien noch Mißstände genug vorhanden, die infolge des Kulturkampfes eingetreten seien. So werde in Posen die katholische Militär-Seelsorge von einem exkommunizirten altkatholischen Pfarrer ausgeübt.

Bundesbevollmächtigter preußischer Kriegsminister von Kameke rechtfertigt das Verfahren der Militärverwaltung und betont dabei namentlich die Schwierigkeiten, die es verursacht habe, überhaupt katholische Militärgeistliche zu finden, welchen von ihren kirchlichen Obern die Bestätigung erteilt wäre. Außerdem liege kein Zwang für die Soldaten vor, eine bestimmte Seelsorge zu besuchen.

Abg. Dr. Windthorst unterstützt die Ausführungen des Abg. Franz und erklärt, der Kriegsminister habe die entschiedenste Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht durch den Kulturkampf die militärische Disziplin leide. Der Kriegsminister müsse für Beendigung des Kulturkampfes wirken.

Abg. Dr. Beseler bestreitet, daß es Aufgabe des preußischen Kriegsministers sei, sich in Kulturkampffragen zu mischen. Lieber möge Herr Windthorst in Rom seinen Einfluß geltend machen, um den Kulturkampf zu beendigen. (Beifall.)

Abg. v. Maltzahn-Gültz bezeichnet gleichfalls die bisherige Haltung des Kriegsminister als korrekt.

Nach weiteren Erörterungen, während deren Kriegsminister v. Kameke das Verfahren der Heeresverwaltung als korrekt bezeichnet und es als absolut unrichtig hinstellt, daß die Disziplin im deutschen Heere irgendwie gelockert sei infolge des Kulturkampfes, wird das Kapitel bewilligt.

Bei Kapitel 18 spricht Abg. Melbeck den Wunsch aus, es möchten die Militärjustitiare im Gehalt mit den Ziviljustitiaren gleichgestellt werden.

Bundesbevollmächtigter Kriegsminister v. Kameke erklärt, daß er diesen Wunsch auch teile, daß aber eine Erhöhung der Gehälter nicht von ihm, sondern von der Reichsfinanzverwaltung abhänge.

Nachdem Abg. Marcard für die Erhöhung der Gehälter der Auditeure eingetreten, wird das Kapitel bewilligt.

Bei Kapitel 24 Titel 7 (Mannschaften) beantragt die

M Schmiede das Eisen, so lang es noch glüt.

Eine wahre Begebenheit.
(Aus dem Russischen.)

Es ist 3 Uhr nachmittags. Das Gewühl der Spaziergänger auf dem Newsky-Prospekt in St. Petersburg hat seinen Höhepunkt erreicht. Bei jedem Schritte begegnen uns reizende Blondinen und Brünetten mit blauen, schwarzen oder grauen Augen, die Wangen vom leichten Frost gerötet, schmachtende, bescheidene oder kokett-mutwillige. Hinter vielen Besitzerinnen dieser Köpfchen und Augen folgen Schnurrbärte und Schnurrbärtchen, Backenbärte und Backenbärtchen unter Zylinder und Militärmütze. Alles sind bekannte Unbekannte. Sie begegnen sich fast täglich auf dem Newsky-Prospekt, kennen sich einander von Ansehen, öfters sehr sprechende Blicke wechselnd, bleiben aber trotzdem bekannte Unbekannte. — Zuweilen kommt es auch vor, daß ein solcher halber Bekannter seiner ihn interessirenden Unbekannten bis zu Hause folgt und dort mit Hülfe des allmächtigen Rubels (sprechen wir ein anderes mal von der Entwertung unseres Rubels) von dem Schweizer oder Hausknecht Auskunft erhält über seine ihn interessirende Schöne. Dann bemüht er sich, in irgend einer Gesellschaft ihre Bekanntschaft zu machen und erreicht nicht selten sein Ziel. Für mich ist es weit interessanter, den Bekannten unbekannt zu bleiben. — Dort kommen drei Schwestern, eine von ihnen, eine nicht sehr große Brünette in Sammetpelz, so reizend wie schön. Die Farbe des Gesichts geht ins Olivenbraune und die klare Röte ihrer Wangen gibt ihr das Ansehen einer Kreolin. Ihr folgt ein bekannter Unbekannter. Er weiß ganz genau, in welcher Straße und in welchem Hause sie wohnt, daß es eine Dame ist très comme il faut, aber wer sie ist und wie sie heißt, weiß er nicht. Dort geht ein bejahrter Mann im Schuppenpelz, am Arme eine bezaubernde Blondine von 17 bis 18 Jahren führend. Fünf Schritte hinter ihnen geht ein anständiger, fein gekleideter junger Mann, sie nicht aus den Augen lassend.

„Guten Tag Naletow! Wie gehts?“ hält ihn ein junger Mann, gleichfalls von gefälligem Aeußern, an.

„Danke, ausgezeichnet. — Aber um Gottes willen hindere mich nicht.“ —

„Du bist sehr erregt, was fehlt Dir?“

„Ich folge einer entzückenden Blondine — — — sehr wichtiger Zweck —“

„Wo ist denn diese Blondine?“

„Dort geht sie mit dem alten Manne im Schuppenpelz.“

„Das ist allem Anschein nach ein prachtvolles Mädchen.“

„Daran zweifle ich nicht! Die Sache ist die, mein Freund, wenn alles geht, wie es sich gehört, heirate ich sie.“

„Sapperment! Kennst Du sie schon lange?“

„Das fehlte noch! — ungefähr 20 Minuten; von der großen Morskoi an.“

„Ha, ha, ha! bei Dir geht die Sache mit Sturm.“

„Bei mir ists immer so. Du weißt, ich bin ein sehr beschäftigter Mann und liebe die Sache mit einem male abzumachen. — — Verschiebe nicht auf morgen, was Du heute thun kannst.“

„Original! — Aber höre, möglich, daß sie schon verheiratet ist, oder schon einen Bräutigam hat.“

„Sprich mir davon nicht — — quäle mich nicht.“

„Freund, Du brennst ja lichterloh.“

„Schmiede das Eisen, so lang es noch glüt“, ist mein Wahlspruch. Nun sei still, gehe Deiner Wege, Du hinderst mich nur.“

„Original! — Adieu und viel Glück.“

Naletow folgte seiner reizenden Blondine und ihrem Begleiter. Diese setzten ihren Spaziergang bis zur Quitschkin-Brücke fort und kehrten auf der andern Seite vom Newsky-Prospekt zurück. In einer der Seitenstraßen traten sie in den Paraden-Eingang eines Hauses.

Naletow wendet sich an den Schweizer und drückt demselben einen Rubel in die Hand. — Der Schweizer macht ein dienstfertiges Gesicht.

„Der Herr mit dem jungen Mädchen, die eben eingetreten sind, wohnen hier?“

„So ist es, in Nr. 7 — — ich danke ihnen bestens.“

„Ist das Mädchen verheiratet? — — das heißt — ich wollte sagen, ist sie noch Mädchen — — mit einem Wort — oder hat sie vielleicht einen Bräutigam?“

„Nichts von alledem. Sie ist noch Jungfrau — — Die Köchin sagt, daß sie vor den Männern sehr gehütet würde, damit sie sich nicht schon einen auswählt.“

„Danke Dir, mein Lieber — — Du scheinst ein guter Mensch zu sein — — da hast Du noch einen Rubel.“

* * *

Naletow eilt in die dritte Etage, schellt bei Nr. 7, und läßt sich anmelden. — Man bittet ihn in das Empfangszimmer einzutreten. Dort trifft er den alten Mann, der das Mädchen führte.

„Womit kann ich dienen?“ fragt er.

„Erlauben Sie mir die Ehre, mich Ihnen vorzustellen: Wladimir Iwanowitsch Naletow, Ingenieur; diene bei der großen Eisenbahn-Gesellschaft, bekomme 3000 Rubel jährlich, habe außerdem eigenes Vermögen. Ach, entschuldigen Sie! — ich hatte vergessen zu sagen, daß ich 27 Jahr bin, von kräftiger Körperbeschaffenheit und führe in den höheren Kreisen ein regelrechtes Leben.“

„Sehr angenehm zu hören, aber erlauben Sie mir zu fragen, zu welchem Zweck machen Sie mir diese Mitteilungen?“

„O, zu einem sehr wichtigen Zwecke.“

„Und zu welchem, wenn ich fragen darf?“

„Ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten — — Ich liebe sie — — das heißt, Ihre Tochter.“

„Dann kennen Sie sie?“

„Jawohl — ich begegnete Ihnen Ecke der großen Morskoi und Newsky-Prospekt, als Sie dort spazieren gingen.“

„Ist es Ihnen nicht gefällig Platz zu nehmen. — Ich muß Ihnen offen gestehen, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, meine Tochter gut zu versorgen, doch Sie werden mir beipflichten müssen, daß ich meine Lydia nicht dem ersten Begegnenden abgeben kann.“ —

„Lydia heißt sie? — welch ein reizender Name!“

„Sie werden indessen zugeben, daß Petersburg überreich ist an verschiedenen — — — nehmen Sie nicht übel, ich will Sie nicht beleidigen — verschiedenen, wie soll ich sagen: Taugenichtsen — —“

„Erlauben Sie — — Freilich, Sie haben vollkommen recht, aber es hindert Sie nichts, sich bei dem Hausknecht zu erkundigen, wo ich wohne, aber was Hausknecht, sie können ja bei meinem Vorgesetzten Erkundigungen einziehen.“

„O freilich — ich bin vollkommen überzeugt, daß die Mitteilungen nur zu Ihren Gunsten sprechen werden.“

„Endlich haben wir vielleicht gemeinschaftliche Freunde — — kennen Sie z. B. Nikolai Alexandrowitsch Petrow?“

„Den Tabaksfabrikanten?“

„Nein, dieser Petrow dient bei der Kreditgesellschaft, ausgezeichneter junger Mann.“

„Nein, den Petrow kenne ich nicht, auch den Tabaksfabrikanten nicht.“

„Wo, erlauben Sie zu fragen, dienen Sie?“

„Ich habe jetzt meine Entlassung, früher war ich im Postdienst.“

„Dann kennen Sie vielleicht Gregor Gregorowitsch Wolkow?“

„Wie sollte ich nicht? wir sind gute Freunde.“

„Trefflich! — ich bin ebenfalls befreundet mit ihm. Sind Sie nicht so gut und fahren jetzt gleich mit mir zu ihm? er wohnt nicht weit von hier.“

„Ich habe noch nicht zu Mittag gegessen.“

„Essen Sie, wenn Sie zurückkommen. Schmiede das Eisen, so lang es noch glüht, ist mein Wahlspruch.“

Sie begeben sich zu Gregor Gregorowitsch Wolkow.

Nachdem Gregor Gregorowitsch erfahren, um was es sich handelt, ruft er erfreut aus: „Ausgezeichnete Partie, ausgezeichnete Partie, Wladimir Iwanowitsch wird ein musterhafter Ehemann, dafür bürge ich. Lydia Michailowna kann in jeder Beziehung vollkommen zufrieden sein!“

„O gewiß“, stimmt der Vater ein.

„O gewiß“, wiederholt Naletow.

„Nun meine Herren“, kündigt der Vater Lydias an, „meine Köchin bereitet vortrefflich Bortsch, ich habe es heute befohlen, wollen Sie nicht bei mir zu Mittag essen?“

„Mit Vergnügen“, ruft Naletow, nur erlauben Sie mir, nach Ballet zu fahren, um eine Torte zu holen.“

„Nicht nötig, es gibt heute Fruchtpasteten.“

„In diesem Falle fahren wir zu Denker, um Champagner zu holen.“

* * *

Das Mittagessen verlief sehr munter. Der Champagner rötete das schöne Gesicht Lydias. Naletow war heiterer wie je. Die zärtlichen Blicke von vier Augen verfehlten nicht ihre Wirkung. Nach dem Mittagessen ging man ins Gesellschaftszimmer, um Kaffee zu trinken.

Lydia und Naletow gehen zum Pianoforte.

Lydia singt sehr lieblich und er begleitet.

Gregor Gregorowitsch raucht eine Maryland und unterhält sich flüsternd mit dem Vater Lydias. Der letztere ist sehr zufrieden, daß sich für seine Tochter so bald ein Bräutigam gefunden hat. —

Lydia fängt an, einen hübschen Walzer zu spielen.

„Lydia Michailowna lieben Sie mich ein wenig?“ fragt leise Naletow, sich zu ihr neigend.

„Es scheint — — —“ sehr leise und errötend, antwortet Lydia.

„Papa hat mir erlaubt, mir Ihre Neigung zu erwerben. Wohin gingen Sie heute, als ich Ihnen begegnete?“

„Wir gingen zum Photographen nach meinen Karten.“

„Eine davon mit Ihrer Unterschrift bekomme ich — nicht wahr?“

„Gewiß.“

* * *

Man setzt sich zum Theetrinken.

„Wann wird die Hochzeit sein?“ fragt Gregor Gregorowitsch.

„Die jungen Leute gefallen sich, lange zu zögern, taugt nichts.“

„Morgen wollen wir die Formalitäten zu erfüllen suchen“, antwortet der Vater. —

„Was für eine dumme Einrichtung, diese Formalitäten“, bemerkt mit einem Seufzer Naletow.

„Wieso?“

„Weil wir ohne dieselben uns jetzt gleich trauen lassen könnten.“

* * *

Um 1 Uhr trennen sich alle, sich gegenseitig gute Nacht wünschend. Naletow und Lydia verabschieden sich mit Bewilligung des Vaters wie Braut und Bräutigam, mit einem Kuß.

Beim Schweizer angekommen, gibt Naletow demselben seine Verlobung mitteilend einen Dreirubelschein.

„Danke ergebenst, Eure Hoheit, bleiben Sie viele Jahre gesund“, grüßte der Bärtige.

„Ach, was ich sagen wollte, mein Lieber, sag mir doch gefälligst, wie ist der Familienname meines künftigen Schwiegervaters?“

„Von Michael Stephanowitsch? Der Familienname ist Platonow. Er muß eine Art — General sein, oder im Range desselben.“

„Danke, mein Lieber — — übrigens erfahre ich morgen bei Erfüllung der Formalitäten seinen Familiennamen.“

…mme von 52 361 450 ℳ. nur 52 236 450 ℳ, im sächsischen …zialetat statt der geforderten Summe von 4 407 441 ℳ 4 404 730 ℳ, im württembergischen Spezialetat statt geforderten 3 023 150 ℳ nur 3 021 105 ℳ zu bewilligen, Abg. Frhr. zu Franckenstein und Frhr. v. Schorter-Alst beantragen für Preußen an Stelle von 361 450 ℳ einzusetzen 51 861 450 ℳ, somit weniger 000 ℳ; für Sachsen an Stelle von 4 407 441 ℳ einzetzen 4 357 441 ℳ, somit weniger 50 000 ℳ; Württem- an Stelle von 3 023 105 ℳ einzusetzen 2 983 105 ℳ, it weniger 40 000 ℳ.

Abg. zu Frankenstein befürwortet seinen Antrag und hrt dabei auch die Frage der zweijährigen Dienstzeit, er für die Infanteristen für ausreichend hält. Auch h Beurlaubung einer größeren Zahl von Mannschaften e die Militärverwaltung Ersparnisse erzielen.

Bundeskommissar Major v. Funck: Die letztere Forde- g des Antragstellers widerspreche gesetzlichen Bestim- igen und die Annahme seines Antrages würde erhebliche ädigungen der militärischen Interessen herbeiführen.

Abg. Richter (Hagen) bestreitet in gewissem Grade die auptung des Bundeskommissars, daß die Forderung des rages des Abg. Franckenstein im Widerspruch mit der ilitärnovelle vom vorigen Jahre stehe. Die Novelle gebe r der Militärverwaltung das Recht, die Bewilligung eine bestimmte Präsenzstärke zu fordern; es sei aber Vereinbarung zwischen Reichstag und Militärverwaltung : eine geringere Präsenzstärke nicht ausgeschlossen, und er deshalb die Militärverwaltung, in Erwägung zu nen, ob nicht im nächsten Jahre mit einer niedrigeren senzstärke auszukommen wäre.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst spricht für seinen rag und bestreitet die Unmöglichkeit, Beurlaubungen im eren Maße beim Militär-Etat eintreten zu lassen. Er ar nicht ein Gegner der dreijährigen Dienstzeit, sondern e nur, daß möglichste Erleichterungen durch Beurlau- en stattfänden. Jetzt betone man die Kriegsgefahr; ich erst habe aber der Reichskanzler gesagt, man befinde in den friedlichsten Zeiten. Das Haus möge im Ver- en auf die Autorität des Kanzlers den Antrag Francken- Schorlemer annehmen.

Bundeskommissar Major von Funck führt nochmals daß der Antrag die Wehrfähigkeit schädige und mit Reichs-Militärgesetz im Widerspruch stehe. Wenn früher ere Beurlaubungen stattgefunden hätten, so sei dies zu en geschehen, wo Deutschland den fremden Mächten hin- lich der Armee numerisch überlegen war. Das sei jetzt mehr der Fall, die deutsche Armee stehe numerisch r anderen Armeen zurück und dürfe nicht noch weiter wächt werden.

Abg. Stumm wendet sich gegen Richter und Schor- r und wird für den Kommissionsantrag, aber gegen den ag Schorlemer stimmen. Er glaube, selbst wenn letz- Antrag heute Annahme finde, werde das Haus ihn ritter Lesung wieder ablehnen müssen, denn prinzipiell er Antrag durchaus zu verwerfen, sobald die Militär- altung denselben, wie geschehen, als unannehmbar be- ne. Die Annahme des Antrags komme einer eber- ng des Reichs-Militärgesetzes gleich, durch dessen In- ja die Forderungen der Regierung bedingt seien. Auch ell sei der Antrag nicht korrekt, derselbe müßte ja dazu n, auch bei anderen Kapiteln, z. B. den Natural- ngen für die Armee, Streichungen vorzunehmen, und hätte im Antrag ausgedrückt sein müssen.

Abg. Richter (Hagen): Er könne nicht verstehen, alb die von der Budgetkommission vorgeschlagene Er- is gesetzlich zulässig sein solle und die von Herrn Franckenstein vorgeschlage nicht. Der Antrag Francken- bleibe durchaus im Rahmen des Militärgesetzes.

ach weiterer kurzer Diskussion und einem Schlußwort Referenten wird zunächst die Regierungsforderung ab- nt und darauf der Kommissionsvorschlag angenommen, rch der Antrag Franckenstein beseitigt ist. Das Haus gt sodann um 4½ Uhr die weitere Beratung des Etats Samstag 12 Uhr

Deutschland.

Berlin, 11. März. [Tagesbericht.] Se. Ma- der König haben allergnädigst geruht, bis zur erbesetzung der Stelle des Ministers des Innern führung der Geschäfte dieses Ministeriums dem tsminister v. Puttkamer einstweilen zu übertragen. Herr v. Puttkamer hat heute mittag interimistisch Ministerium des Innern mit einer Ansprache an Räte desselben übernommen. Regierungspräsident olff scheint das Oberpräsidium in Sachsen erhalten llen. — Der Magistrat genehmigte in der heutigen ng eine Petition an den Reichstag, den Gesetz- urf, betreffend die Besteuerung der Dienstwoh- en der Reichsbeamten, abzulehnen. In der Pe- , deren Wortlaut im „Kommunalblatt" veröffent- werden soll, werden zugleich die Beschuldigungen Reichskanzlers gegen die städtische Steuerverwal- zu widerlegen gesucht. Der Magistrat beschloß r, die Bestrafung des Stadtverordneten Limprecht Redakteurs Ruppel wegen der in der Bürgerver- lung vom 9. März gethanen Aeußerungen zu ragen. — Der ersten Lesung des Unfallversiche- gesetzes im Reichstag sieht man erst in acht bis Tagen entgegen; es soll den Fraktionen Zeit en werden, sich eingehend mit dieser wichtigen zu beschäftigen. — Wie die „Königsberger ngsche Zeitung" meldet, ist die Nachricht der servativen Korrespondenz", wonach Herr Ober- ent von Horn binnen kurzem seine Entlassung en werde, grundlos. — Offiziös wird geschrieben: Umstand, daß das Kapitel zu Paderborn wirklich Wahl eines Bistumsverwesers geschritten ist und s ein Vertreter der Staatsregierung sich dort et, um mit dem Verweser die Verhältnisse zu n, findet begreiflicherweise eine andere Beurteilung r klerikalen, eine andere in der liberalen Presse. tzterer Seite ist man geneigt, ein gefährliches Ein- des Staates zwar nicht in dem erfolgten Schritt d für sich zu sehen, aber doch in einer nahen nft zu fürchten. Dieser Ansicht gegenüber ist zu ken, daß die Regierung in dieser Angelegenheit auf dem Boden des Gesetzes vom 17. Juli 1880 ht, welches ihr ausdrücklich die Befugnis beilegt, msverweser, welche zur Uebernahme dieses Amtes hörige Legitimation haben, vorläufig für dieses zuzulassen und für den Zeitraum dieses Jahres von dem Gehorsamseide zu entbinden, wenn die n des Gewählten nämlich Garantien des ihr zu enden Vertrauens bietet. Alle diese Voraus- gen dürften bei der in Paderborn getroffenen zutreffen. Was nun die klerikale Presse be- so verfährt sie gerade umgekehrt, wie die libe- Während die letztere nämlich stets die Nach- keit und Schwäche, wenn nicht noch Schlimmeres Seiten der einheimischen Regierung voraussetzt achzuweisen unternimmt, ist die klerikale Presse beflissen, ihre kirchliche Obrigkeit als den un- lbaren nachgebenden Felsen Petri darzustellen. ll denn auch diesmal nur geschehen sein, was n selbst versteht. Die Wahl des Bistumsver- würde auch in Zeiten des kirchlichen Friedens ch der „Germania" — der Staatsregierung an- t worden sein. Wenn der Staat den Eid nicht e, so sei eben der Staat der nachgebende Teil, aber, daß der Bistumsverweser bei den von ihm anzustellenden Geistlichen die Anzeigepflicht be- en würde, sei nichts bekannt. Darauf ist vor- zu sagen, daß auch das Gegenteil nicht bekannt d man wird die Entwickelung dieser Dinge ab- en haben. In der Wahl der Verweser liegt ntgegenkommen römischerseits, welches durch die dung vom Eide seitens des Staates erwidert Erfolgen weitere Schritte des Entgegenkommens vielmehr des Einlenkens gegenüber den Gesetzen von Seiten der Kirche, so wird auch der Staat es an dem nicht fehlen lassen, was er thun darf und was zum Frieden dienen kann.

Karlsruhe, 10. März. [Der Kronprinz von Schweden.] Nach einer Mitteilung der „Karlsruher Zeitung" wird der Kronprinz von Schweden heute Abend von der großherzoglichen Familie zum Besuche erwartet.

Ausland.

Pest, 11. März. [In der Angelegenheit des Börsenschiedsgerichts] empfing der Ministerpräsident heute eine aus Mitgliedern des Handelsstandes, der Großindustrie und des Großgrundbesitzes bestehende Deputation, als deren Sprecher Baron Friedrich Kochmeister fungirte. Der Ministerpräsident erklärte, er werde die in der Eingabe der Kammer in Bezug auf den Wirkungskreis des Schiedsgerichts ausgesprochenen Wünsche erwägen und dieselben zum Gegenstand von Verhandlungen machen, vermöge aber ein positives Versprechen für jetzt nicht abzugeben. Was die Frage des Präsidiums anbelange, so sei er entschieden für Beibehaltung der bisherigen Organisation. Die Deputation war von der ihr erteilten Antwort durchaus befriedigt.

* **London,** 10. März. [Unterhaus.] In Beantwortung mehrerer Anfragen erklärte Unterstaatssekretär Dilke, über den interozeanischen Kanal habe jüngst kein Schriftwechsel mit den Unionsstaaten stattgefunden, die Frage sei noch nicht reif zu einer Aktion. Die jüngst in einem Buche aufgestellte Behauptung, daß Rußland in einem geheimen Vertrage vom 31. Mai 1878 sich feierlich anheischig gemacht habe, die russische Grenze in Klein-Asien nicht auszudehnen, sei ungenau, ohne Zustimmung beider Teile könne er aber seiner Antwort vom 28. Mai v. J. über die vertraulichen Kommunikationen zwischen dem früheren englischen Kabinett und der russischen Regierung nichts hinzufügen. Bezüglich der Enfida-Frage sei ihm nur durch die Behauptung des Anwaltes Levys bekannt, daß dieselbe dem Scheik ul Islam unterbreitet worden sei. — Gladstone teilte mit, daß wegen des Textes der zur pariser Münzkonferenz eingegangenen Einladung eine Schwierigkeit entstanden sei. Die Einladung scheine die im Voraus entschiedene Konklusion der Einführung der Doppelwährung zu enthalten und die Beratungen auf die Form und die Mittel der Einführung der Doppelwährung beschränken zu wollen. Die Regierung könne eine derartige vorausgesetzte Konklusion nicht annehmen und keinerlei Hoffnung auf Einführung der Doppelwährung in England machen. Die Regierung würde gern an der Konferenz teilnehmen, wenn dies geschehen könne, ohne Mißverständnisse über ihre Absichten zu erregen. Was die Verhandlungen mit den Boern anbelange, so habe die Regierung darein gewilligt, daß General Wood, wenn nötig eine Verlängerung der Waffenruhe zustimme; über das Resultat der jetzt mit den Boern stattfindenden Kommunikationen könne er mit Sicherheit nichts vorhersagen, die Regierung sei aber eingedenk der von ihr zu wahrenden Interessen. Seit der Thronrede hätte sich mancherlei ereignet, u. a. sei von den Führern der Boern die Erneuerung der königlichen Kommission behufs Prüfung der Frage vorgeschlagen worden. — Lord Hartington erklärt auf eine Anfrage Anslows, nachdem Gladstone am Dienstag die Frage betreffs Kandahars beantwortet, sei ein Telegramm der indischen Regierung eingetroffen, wonach die Vorbereitung zur Räumung Kandahars bereits begonnen hätten. Daß der Rückzug der englischen Truppen sofort erfolgen werde, glaube er nicht. — Der Unterstaatssekretär im Departement der Kolonien, Grant-Duff, antwortet auf eine Anfrage, nach einer Meldung des Gouverneurs der Goldküste habe der König der Ashantis zwar seine Freundschaft versichert, gleichwohl werde die Lage als noch nicht vollständig befriedigend angesehen. — Hierauf wurde der Antrag Gladstones, wonach die Beratung des Berichts über die irische Waffenbill um 10 Uhr geschlossen werden soll, mit 347 gegen 30 Stimmen angenommen. Ein von der Regierung beantragter Zusatz zu der Waffenbill betreffend die Gewährung einer Entschädigung für freiwillig abgelieferte Waffen wurde angenommen und die dritte Lesung der Bill auf morgen festgesetzt.

* **Petersburg,** 11. März. [Die griechische Frage.] Die „Agence Russe" bestätigt, daß die Pforte ihre Mäßigung bekunde, wobei sie jedoch Schritt für Schritt ihre Interessen verteidige. Die Rolle der Botschafter in Konstantinopel sei die von maßvollen Ratgebern, nicht die von Schiedsrichtern. Erst wenn die Pforte ihr letztes Wort gesprochen haben werde, würden sich die Regierungen über eine Mediation ins Einvernehmen setzen.

* **Petersburg,** 11. März. [Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest.] Der „Golos" meldet aus Odessa: Ungeachtet der von der Türkei getroffenen Maßregeln werden hier ebenfalls Vorsichtsmaßregeln gegen Einschleppung der Pest getroffen; die Schiffe, die aus den asiatischen Häfen des schwarzen Meeres kommen, werden von jeder Verbindung mit den von anderen Häfen kommenden abgetrennt. Zu diesem Behufe ist ein besonderer Anlegeplatz, der von dem allgemeinen Anlegeplatz getrennt ist, errichtet; es sind zu diesem Zwecke 4000 Rubel ausgeworfen.

Provinzielles.

† **Dortmund,** 12. März. [Stadttheater] Frl. Pauline Ulrich trat vorgestern und gestern zum letzten Male in der „Jungfrau von Orleans" und „Adrienne Lecouvreur" auf. In beiden Rollen bewies der Gast die ihm innewohnende eminente schauspielerische Gestaltungskraft, zielbewußtes Wollen und tüchtiges Können. Dasselbe konnte man leider von unserem Schauspielpersonal nicht sagen, und wir wollen das zu einem großen Teile dem Umstande zuschreiben, daß beide Stücke, die doch einer längeren Durcharbeitung in so und so viel Proben bedürfen, wenn sie gehen sollen, ohne viel Federlesens an das Lampenlicht geworfen werden mußten, um die event. Rollen des Gastes zu ermöglichen. Das sind Schattenseiten derartiger Gastspiele, das Ensemble geht in die Brüche und es liegt zwischen den Leistungen eine Kluft, die auch eine reine Freude an der einen virtuosen Darstellung nicht aufkommen läßt. — Die „Adrienne" spielt einige fünfzig Jahre nach dem Tode der grauenhaften Brinvilliers, welche die von dem Italiener Exili ihr gelehrte Kenntnis jener feiner Gifte, deren Duft schon tötete, und die bereits in Italien zu scheußlichen Verbrechen gedient hatten, zu ihren schändlichen Zwecken mißbrauchte. Die Giftmorde nahmen nach ihrem Tode derartig überhand, daß Ludwig XIV. deswegen einen eignen Gerichtshof, cour de poisons, einsetzte. An einem solchen Gifte stirbt auch Adrienne und ihr Todeskampf wurde von Frl. Ulrich in einer Weise dargestellt, die wirklich erschütternd war. Ueberhaupt folgte jedem Aktschlusse rauschender Beifall. Ein spaßhafter Vorfall ereignete sich übrigens am Schlusse des Stückes. Wenn bei „Arria und Messalina" ein Teil des Publikums weggehen wollte, ehe die Hauptpersonen gestorben waren, so blieb man gestern abend, nachdem Adrienne gestorben, ruhig sitzen, um die Strafe zu sehen, welche die Prinzessin von Bouillon für ihre ruchlose That erhielt. Allein die „Moral von der Geschicht" ist in dem Stücke nicht gezogen, und da der Kronleuchter ein finsteres Gesicht zu machen begann, sah man endlich ein, daß für heute abend die Sache zu Ende sei und verabschiedete sich in heiterster Stimmung.

J [Gemälde-Ausstellung.] Am Donnerstag ist die erste Gemälde-Ausstellung des „Westfälischen Kunstvereins" eröffnet. Dank dem Entgegenkommen des Vorstandes des Kasinos war es möglich, die schönsten in Dortmund für solche Zwecke vorhandenen Räumlichkeiten, die beiden großen Säle im obern Geschoß des Kasinos, zur Aufstellung derselben zu verwenden. Selbstverständlich mußte eine vollständige Umgestaltung derselben vorgenommen werden und zwar geschah dies in der Art, daß der vordere Teil der Säle in je zwei kleinere Abteilungen zerlegt wurde, deren schräg gestellte Wände den Bildern ein sehr günstiges Seitenlicht gewähren. An der Beschickung der Ausstellung sind von den verschiedenen Kunstschulen, an denen unser Vaterland so reich ist, in erster Linie Düsseldorf, München und Berlin beteiligt, und zwar in der Art, daß auch die verschiedenen Zweige der Malerei meist durch Bilder dieser drei Hauptkunststätten vertreten sind. Nur das Portrait fehlt zur Zeit noch, doch ist die Ausfüllung dieser Lücke in den nächsten Tagen zu gewärtigen. Der Grundstock der Ausstellung wird durch die von den betr. Künstlern ende vorigen Jahres an den „Westfälischen Kunstverein" nach Münster eingesandten Gemälde gebildet, dazu kommen zunächst einige ältere aus dem Besitz des Vereins, die derselbe für diese erste Ausstellung geliehen hat, um auch die dem Schutz und der Sammlung der altwestfälischen Kunst zugewandte Seite seiner Thätigkeit, die in der Provinz besonder Anerkennung verdient, zu zeigen. Auch einige neuere Bilder entstammen dem Museum des Vereins, so besonders die beiden großen historischen Gemälde, die eine sehr willkommene Bereicherung der Ausstellung bilden. Zehn weitere Bilder, darunter einige treffliche Genrestücke, ist es dem Komitee gelungen, von einer der bedeutendsten berliner Kunsthandlung (Honrath und von Baerle) geliehen zu erhalten, andere sind von den Künstlern direkt an das Komitee einge chickt, weitere Sendungen derart sind gestern und heute eingetroffen, andere sind in Aussicht. Endlich sind von einer Reihe kunstliebender Privaten unserer Stadt eine Anzahl Gemälde für kürzere Zeit zur Verfügung gestellt, die im Laufe der nächsten Woche, soweit der Platz reicht, zur Ausstellung gelangen werden. — Kein billig Denkender und mit den Verhältnissen unseres Kunstmarktes einigermaßen Vertrauter wird von einem ersten Versuch, wie die hiesige Ausstellung ist, epochemachende Wernerschen Ranges zu finden erwarten; unsere ersten Meister sind der Beschickung kleinerer Ausstellungen abhold, selbst Düsseldorf hatte im vorigen Jahre nur verhältnismäßig wenige derselben aufzuweisen. Die höchste Anforderung, die man an Ausstellungen wie die hiesige stellen kann, ist die, daß sie von dem Stande, den die Mehrzahl unserer Künstler augenblicklich einnimmt, eine einigermaßen entsprechende Anschauung gibt, eine ausreichende Anzahl von Schöpfungen tüchtiger und strebsamer Künstler bietet und in ihren jährlichen Wiederholungen die Weiterentwickelung durch sprechende Belege vor Augen führt. Wir alle haben alle besseres gesehen, als diese Ausstellung bietet, aber wie wenig Zeit und Ruhe zu einem wirklichen Genießen dieses Bessern haben wir meist gehabt! Wie wenige sind in der glücklichen Lage, wochenlang in den Zentren unseres Kunstlebens diesem edelsten Vergnügen sich hingeben zu können. Meist muß man sich mit dem süßen Bewußtsein begnügen, im Vorübergehen einen Blick auf sie geworfen zu haben. Jetzt wird uns Gelegenheit geboten, in die Stimmung und Anschauung des Künstlers mit Muße uns hineinzuversetzen und Bilder, die diese ihnen gewidmete Zeit lohnen, gibt es in der Ausstellung genug. Diejenigen, die am meisten gesehen haben, sind meistens nicht die schärfsten Beurteiler solcher Ausstellungen; nicht die Mängel, sondern die Vorzüge eines Bildes herauszufinden ist das Vergnügen. Manche unbekannte Größe taucht j in solchen kleinern Kunstausstellungen auf, die man schnell wieder vergißt, aber auch manches tüchtige junge Talent wagt in ihnen seine ersten bescheidenen Schritte in die Oeffentlichkeit und diese ersten Schritte zu beobachten hat seinen ganz besonderen Reiz. Der Name Agnes Sprickmann-Kerkering ist wohl bisher uns allen unbekannt geblieben und die mit seltenem Verständnis des alten Meisters ausgeführten Kopien der Bettelj ungen von Murillo würden (vielleicht nur weil sie Kopien sind) wenige auf diese junge unserer Provinz entstammende Künstlerin aufmerksam gemacht haben, wenn nicht eine selbständige Schöpfung derselben, das treffliche Stilleben von selten nobler Anordnung und feiner malerischer Durchführung zeigte, daß ihr Talent weit über die den Damen meist gewährte malerische Anlage hinausgeht. Doch auf einzelne Bilder wollen wir jetzt nicht eingehen. Nur den Wunsch wollen wir hier noch äußern, daß der Besuch der Ausstellung den Beweis liefern möge, daß das Unternehmen ein zeitgemäßes, einem vorhandenen Bedürfnis entgegenkommendes gewesen, und den weitern daß auch unter den wohlhabenden Bürgern unserer Stadt sich auch solche finden mögen, die den Ausfall von ein paar Mark Zinsen, den die Anschaffung eines oder des anderen guten Bildes in ihren Einkünften veranlaßt geringer achten, als das dauernde Vergnügen, das der Besitz eines solchen Kunstwerkes gewährt. Für Divans, Fauteuils, prächtige Teppiche und Decken, reichverzierte Oefen, Kandelaber, Blumenständer ꝛc. ist meist reichlich und überreichlich gesorgt; die eigentliche Vollendung wird einer solchen Einrichtung aber doch erst durch den Schmuck, den ihr der Künstler verleiht; aber wie selten wird diesem neben dem Tischler, Tapezierer, Dekorateur sein Recht!

† [Der liberale Bürgerverein] wird am Dienstag-Abend eine Versammlung abhalten; auf der Tagesordnung steht: Vorstands-Ergänzung, Rechnungslage und Entlastung, Vortrag des Herrn Handelskammersekretairs Bernhardi über „Deutschland und die Kolonialfrage? Außerdem wird Herr Amtsrichter Schmieding, wie wir hören, auf die f. Z. im Sprechsaale unserer Zeitung enthaltene fortschrittliche Antwort auf seine letzte Rede entgegen. Die Versammlung beginnt punkt 8 Uhr.

* [Hochwasser. — Dammrutschungen.] Aus allen Gegenden Deutschlands werden Unfälle gemeldet, welche infolge des durch das anhaltende Regenwetter verursachten Hochwassers entstanden sind. In Minden hat die Weser seit dem Jahre 1845 keine solche Höhe erreicht, als wie gestern; nachmittags 5 Uhr zeigte der Pegel 5,50 Meter über Null. Aus Hävern bei Petershagen wird uns von befreundeter Seite berichtet, daß daselbst gestern der Weserdamm durchbrochen und die ganze Gegend unter Wasser gesetzt sei. In Minden war das Gerücht verbreitet, die Flut sei so schnell gekommen, daß die Leute auf die Dächer hätten flüchten müssen, viel Vieh soll in den Fluten umgekommen sein. Eine Abteilung Pioniere und eine Kompagnie 15er wurde auf dem Dampfschiffe „Wittekind" nach der Unglücksstelle befördert. — Zwischen Porta und Oeynhausen hat infolge Unterspülung durch die Weser eine bedeutende Dammrutschung stattgefunden, so daß das Minden-Deutzer Geleise vollständig gesperrt ist, sämtliche Züge müssen auf dem linken (Deutz-Mindener) Geleise fahren. Da das Wasser noch fortwährend steigt, so kann auch vor der Hand keine Abhülfe geschaffen werden. — (Ueber frühere Dammrutschungen siehe Artikel Bielefeld.)

* [Eisenbahnunfall.] Als der köln-berliner Kurierzug, der um 10 Uhr 30 Min. die hiesige Station passirt, vorgestern abend vor Station Güterloh angelangt war, sprang an dem Packwagen eine Bandage vollständig ab. Es wurde dadurch ein längerer Aufenthalt notwendig.

* [Am Kriegerdenkmal] sind bereits die Tafeln mit den Namen der im Kriege gegen Frankreich gefallenen Söhne unserer Stadt eingelassen.

† [Benefiz.] Die schwierigste Aufgabe beim Einstudiren einer neuen Oper fällt unstreitig dem Kapellmeister zu, und das Publikum, welches sich an dem Melodienreichtume, der ihm von den Sängern, wie dem Orchester übermittelt wird, erfreut, denkt wenig daran, wie viel Mühe und rastlose Arbeit der Mann, welcher da vorn den Taktirstock führt, hat daran setzen müssen. So verdanken wir hier im Theater Herrn Kapellmeister Winkelmann gar manche genußreiche Stunde; die Nachricht, daß er am Dienstag sein Benefiz hat, wird daher wohl genügen, um ein volles Haus zu machen. Wir glauben das um so mehr, als wir bei dieser Gelegenheit eine neue, wenigstens hier noch nicht gehörte Oper zu hören bekommen werden, und zwar das bedeutende Werk Ignaz Brülls „Das goldene Kreuz", welches Repertoirstück aller bedeutenden Bühnen geworden ist und das auch auf Befehl unseres Kaisers im berliner Opernhause diesem vorgeführt werden mußte. — Das Orchester wird am Dienstag-Abend verstärkt werden, außerdem wirkt ein hiesiger Gesangverein bei einem Soldatenchore mit.

e [Diebstähle. — Verbrechertransport. — Finniges Fleisch.] Vorgestern abend spät hat man in der Scharnhorststraße eine hinter seinem Hause angebrachte Pumpe von Zink abgerissen und entwendet, ferner ist aus einem Geschäft in der Kreuzstraße in derselben Zeit eine Schiebkarre gestohlen worden. — Gestern morgen sind unter anderen auch die Arbeiter Lauser, Götze und Kellermann von hier, welche bekanntlich vom königl. Schwurgerichtshof hierselbst wegen Sprengung eines Hauses auf dem Höschschen Stahlwerke zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, in das Zuchthaus zu Münster behufs Strafverbüßung transportirt worden. Dieselben hatten auch kurz vor ihrer Festnahme noch diverse Einbrüche ausgeführt wie sich die geehrten Leser noch erinnern werden. — Gestern hat ein hiesiger Fleischbeschauer das Fleisch eines frisch geschlachteten Schweines als finnig konstatirt.

§ **Cörne,** 11. März. [Diebstahl] Dem Wirte C. B. hierselbst hat man in der vergangenen Nacht mittelst Einbruchs aus einem Keller einen großen Topf mit Schmalz, fast alles Fleisch von einem vor etwa 14 Tagen geschlachteten Schweine und ein Schwarzbrot im Gewichte von über 25 Pfd. gestohlen. Die Diebe, nach den Fußspuren zu rechnen, sind es mehrere gewesen, haben zuerst die Stangen aus dem Fenster des nordöstlich belegenen Bierkellers ausgebogen und sind aus diesem in den südwestlich belegenen Vorratskeller gedrungen.

0 **Asseln,** 11. März. [Feuer.] Heute nachmittag entstand in dem Hause des Wirts Selig Steinweg hierselbst Feuer, das jedoch bald gedämpft wurde. Das Dach ist nur teilweise beschädigt und die Entstehungsursache noch unbekannt.

Bielefeld, 10. März. [Dammrutschungen.] Einer großen Gefahr entging der heute morgen 4,30 hier eintreffende Kurier- und der 2,30 von Minden einlaufende Personenzug. Infolge des anhaltenden Regenwetters war der za. 50 Fuß hohe Eisenbahndamm zwischen hier und Station Herford derartig durchweicht, daß gegen 6 Uhr eine bedeutende Erdrutschung stattfand. Güterzug 12, welcher hier um 6 Uhr fahrplanmäßig einlaufen sollte, blieb aus. Auf telegraphische Anfrage lief der Bescheid ein, daß es infolge des bereits oben erwähnten Dammrutsches nicht möglich war, Station Bielefeld zu erreichen. Der in der Nähe des Dammrutsches stationirte Bahnwärter hatte trotz des starken Regenwetters und äußerst heftigen Sturmes pflichttreu die betreffende Strecke revidirt und die Zerstörung entdeckt. Als der Zug heranbrauste, löschte der Sturmwind die Signallaterne des Wärters aus und war es daher demselben nicht möglich, dem Zug das Haltsignal zu geben. Trotz des Sturmes rannte der Wärter, so rasch ihn seine Beine trugen, dem Zuge in der Dunkelheit entgegen und suchte sich dem Lokomotivpersonal durch anhaltendes, lautes Rufen bemerklich zu machen. Dies glückte dem Wärter und es gelang dem Lokomotivführer Tubbesing, den Zug knapp vor der Dammrutschung zu Stehen zu bringen. Da es instruktionswidrig ist, daß die Lokomotive den Zug zur letzten Station zurückdrückt, so mußte der genannte Zug durch eine Maschine von Herford nach dieser Station zurückbefördert werden, während die erste Maschine dem Zuge in Blockdistance folgte. Glücklicherweise ist, nach der „Barm. Ztg.", durch den Dammrutsch bis jetzt nur ein Geleise unfahrbar. Durch die Pflichttreue des erwähnten Bahnwärters ist das Personal einer großen Gefahr entgangen und hätte die Entgleisung bei der Höhe des Dammes für die Beamten verhängnisvoll werden können. Auch die Köln-Mindener Bahn darf sich gratuliren, mit verhältnismäßig geringen Reparaturkosten davon gekommen zu sein, umsomehr, da der obenerwähnte Zug nicht weniger als 120 Axen zählte. Auf der Strecke Herford-Löhne haben noch zwei unbedeutende Dammrutschungen stattgefunden. Diese Vorfälle, welche den Beweis liefern, daß auch 38jährige solide Eisenbahndämme den verheerenden Wirkungen des anhaltenden Regenwetters nicht widerstehen, mögen die Betriebs-Inspektoren aller Bahnen zur äußersten Vorsicht mahnen.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 11. März. 1881.

Aufgebote. Hiesige: Bergmann Wilhelm Kuhlmann mit Henriette Reimann, Adolfstraße 10. Fremde: Fabrikarbeiter Johann Friedrich Landwehr, Borsigstraße 1, mit Johanne Wilhelmine Deppermann, Bielefeld, Kanton III., 94.

Eheschließungen. Schlosser Heinrich Oberheidt, Schwelm, Mittelstraße 281½, mit Louise Kobbeloer, Jungesellenstraße 14. Brauer Heinrich Siebel, 2. Kampstr. 17, mit Hedwig Konrad, Humboldtstraße 18. Handelsmann Levy Rosenberg, Witwer, mit Rebekka Lilienthal, Münsterstraße 18.

Geburten. 1 Sohn: Tagelöhner Bernhard Volmer, Rolandstraße 5. Elementarlehrer Franz Schmitt, Heiligergartenstraße 31. Kaufmann Emil von Gfug, Arndtstr. 9. 1 Tochter: Wirt Wilhelm Schreiber, Bornstraße 6. Bremser Theodor Schüttler, Heiligerweg 40, Zimmermann Karl Böcker, Guttenbergstraße 47.

Todesfälle. Richard, S. des Bäckermeister Richard Lauterbach, Leopoldstraße 54, 1 J. 3 M. 9 T. Ehefrau des Bergmanns Josef Wessel, Maria geb. Sauerland, Hohensyburgstraße 96, 32 J. 7 M. 19 T. Tischler Heinrich Pötschke, im Louisenhospital verstorben, 23 J. 4 M. 17 T. Adolf, S. des Arbeiters Bernhard Halsband, Wüstenhof 10, 8 J. 7 M. 19 T. Bahnarbeiter Ludwig Roikowski, im Louisenhospital verstorben, 48 J. 5 M. 9 T. Ernst, S. des Obermeisters Heinrich Rösener, Schlosserstraße 40, 11 M. 28 T. Ottilie, T. des Wirts Karl Mönninghoff, Ostenhellweg 49, 3 J. 4 M. 22 T. Karl, S. des Spezereihändlers Heinrich Klüber, Märkischestr. 22, 2 J. 1 M. 17 T.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

[Höder Bergwerks- und Hütten-Verein. Bei der Subskription auf 2 000 000 5proz. zu 110 Prozent rückzahlbarer Obligationen wurden, wie aus Köln berichtet wird, nahezu 4 000 000 ℳ gezeichnet, und wird in Folge dessen eine Reduktion der Zeichnungen über 5000 ℳ stattfinden. Die Zeichnungen bis inkl. 5000 ℳ werden voll berücksichtigt; diejenigen von 6000 ℳ bis inkl. 10 000 Mark erhalten 5000 ℳ, alle übrigen aber nur die Hälfte des gezeichneten Betrages zugeteilt.

Witten, 10. März. [Marktbericht.] Auf dem heutigen Viehmarkte standen 210 Pferde zum Verkauf. Ein gutes Arbeitspferd kostete 150, 300, 400, 600 bis 1050 ℳ Kühe waren 240 aufgetrieben. Eine milchgebende Kuh galt 180 bis 300 ℳ, ein tragendes Rind 90 bis 150 ℳ, eine magre Kuh kostete, nach dem „Witt. Anz.", 90 bis 150 ℳ 50 Kilo Rindfleisch standen im Preise von 57 bis 63 ℳ Schweine waren 1400 Stück vorhanden. Ein überjähriges Schwein kostete 40 bis 70 ℳ, ein achtmonatliches 40 bis 60 ℳ, ein dreimonatliches 35 bis 55 ℳ, ein sechswöchentliches 18 bis 24 ℳ 50 Kilo Schweinefleisch wurden für 57 bis 60 ℳ angeboten und genommen. Esel waren 2 vorhanden und galt das Stück 60 bis 90 ℳ. Für Pferde zeigte sich ziemlich Kauflust und war der Handel in Ackerpferden im allgemeinen recht belebt und die Preise zuweilen nicht gerade mäßig. — In Schweinen wurde ebenfalls viel gehandelt. Die Preise waren auch nicht zu hoch. Von fetten Tieren war wenig angefahren. — Das schlechte Wetter hatte auf die Rindviehzufuhr, sowie auf den Verkehr auf dem Markte seine nachteilige Wirkungen nicht verfehlt. Für frischmelkende Kühe waren indes Liebhaber genügend anwesend.

w **Köln,** 11. März. [Getreidemarkt.] Weizen hiesiger loko 22,00, fremder loko 21,50, pr. März 21,60, per Mai 21,95, per Juli 21,90. Roggen loko 21,50, pr. März 20,30, pr. Mai 20,00, per Juli 18,90. Hafer loko 15,50. Rüböl loko 29,00, pr. Mai 28,10, pr. Oktober 28,60.

Berlin, 10. März. [Marktbericht.] Weizen, gute Sorte 22,60—22,80 ℳ, Mittelsorte 19,60—19,90 ℳ, geringe Sorte 16,50—16,80 ℳ, Roggen, gute Sorte 20,50—20,70 ℳ, Mittelsorte 19,60—19,80 ℳ, geringe Sorte 18,60—18,80 ℳ Gerste, gute Sorte 20,20—20,50 ℳ, Mittelsorte 17,20 bis 17,50 ℳ, geringe Sorte 14,20—14,50 ℳ, Hafer, gute Sorte 16,60—16,90 ℳ, Mittelsorte 15,50—15,90 ℳ, geringe Sorte 14,50—15,00 ℳ, Richt-Stroh —,— ℳ, Heu —,— ℳ, Erbsen 22,00—32,00 ℳ, Speisebohnen, weiße, 24,00 bis 40,00 ℳ, Linsen 30,00—48,00 ℳ, Kartoffeln 5,00 bis 7,50 ℳ per 100 Kilo.

Witterungsbericht

von 6 Uhr Morgens des 11. bis dahin des 12. März.
Von Herrn Chemiker Dr. Kayffer.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste	+ 10,0° C. (8,0° R.)	+ 7,5° C. (6,0° R.)
höchste	+ 11,8° C. (9,4° R.)	+ 10,7° C. (8,5° R.)
mittl. Tagesw. von 6—6 Uhr Morg.	+ 9,4° C. (7,5° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	756,5	Höhe der Regenschicht in mm	0,7
niedrigster	755,5		
mittlerer	756,2	Menge des auf 1 qm gefall. Reg. in ccm	700

Uebersicht der Witterung vom 8 Uhr morgens.
…n für die Windstärke: 1 = leise … schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 … stürmisch, 9 = Sturm, 10 = star… heftiger Sturm, 12 = Ork…
…und in Sylt still, Nebel, 0° C., … bedeckt, nachts Regen, 2°, Swinem…de … Neufahrwasser N (1) bedeckt, nachts … (2) bedeckt, — 2°, Münster W (3) … SW (3) bedeckt, gestern Regen, 9°, W… gestern öfters Regen, 10°, München … WSW (3) Regen, 6°, Berlin … und nachs Regen, 4°, Wien NW… … NW (3) bedeckt, nachmittags und … der Mitteleuropa haben di… Luftdr… … abgenommen und sind die Win… … geworden. Diese stehen im Wes… Depression nördlich vor den britisch… haben durch das starke Fallen des … Land sich bemerklich macht, im Osten … umfangreiches Gebietes niedrigen Lu… … ganz Westrußland ausgebreitet hat … ist das Wetter überall trübe, im … Nordwesten neblig. Die Wärmeverhält…

Uebersicht der Witterung vom 11. März. 8 Uhr morgens.

a für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan).

nd in Sylt still, Nebel, 0° C., Hamburg WSW bedeckt, nachts Regen, 2°, Swinemünde NNO (2) bedeckt, reufahrwasser N (1) bedeckt, nachts Schnee, 0°, Memel (2) bedeckt, — 2°, München W (3) Regen, 9°, Karlsuhe SW (3) bedeckt, gestern Regen, 9°, Wiesbaden SW (2) gestern öfters Regen, 10°, München W (6) bedeckt 7°, Berlin WSW (3) Regen, 6°, Berlin NW (2) bedeckt, und nachs Regen, 4°, Wien NWW (2) Regen, 8°, ien NW (3) bedeckt, nachmittags und nachts Regen, 2°. er Mitteleuropa haben die Luftdruckdifferenzen beabgenommen und sind die Winde überall wieder geworden. Diese stehen im Westen unter Einfluß Depression nördlich vor den britischen Inseln, deren ahen durch das starke Fallen des Barometers über and sich bemerklich macht, im Osten unter demjenigen mfangreiches Gebietes niedrigen Luftdruckes, welches r ganz Westrußland ausgebreitet hat. Ueber Zentralist das Wetter überall trübe, im Westen regnerisch, dwesten neblig. Die Wärmeverhältnisse sind an der rmal, im Binnenlande liegt die Temperatur beüber der normalen.

Deutsche Seewarte.

Vermischtes.

[„Wo steht Lessing?"] fragte ein zur jüngst gbten Lessingfeier in Braunschweig eingetroffener ein paar Husaren des dortigen Regiments, kaserne ganz in der Nähe des Lessingplatzes, elchem das Denkmal steht, gelegen ist. Nach Besinnen, wobei sich die beiden vom Lande en, eben ausexerzirten Vaterlandsverteidiger ndt ansahen, meinten sie: „Dat könne wie nit ie unse Schwadron steiht he nich!"

unst, Wissenschaft und Literatur.

dwig Salomons Geschichte der deutschen al-Literatur des neunzehnten Jahrhun-

Neunte und zehnte Lieferung (Schluß) mit zwei rträts auf Kupferdruckpapier: Heinrich Heine, Rückert. Komplet brosch. mit 24 Porträts 10 *M.*, chtband 12 *M.* — oder in Lieferungen à 1 *M.* g von Levy und Müller in Stuttgart — Das fante Bild von dem geistigen Leben und Streben es im 19. Jahrhunderte, welches Ludwig Salomon vor zirka zwei Jahren zu entrollen begann, liegt nun endlich mit den soeben ausgegebenen Lieferungen 9 und 10 vollendet vor uns. Wir müssen gestehen, daß uns das Werk von Anfang bis zum Schluß im höchsten Grade gefesselt und sich unsere wärmsten Sympathien errungen hat. Was uns zunächst einnahm, war die edle nationale Grundstimmung, von der das Buch getragen wird, sodann die bestimmte klare Darlegung des gemeinsamen Lebens Ideals, von dem das deutsche Volk in Nord und Süd seit 1813 erfüllt war, ferner die energische Gruppirung der Dichter, bei der der Verfasser stets große und vielfach ganz neue Gesichtspunkte einnimmt und endlich die weite Perspektive, die Ludwig Salomon stets eröffnet, wenn ein Ruhepunkt eintritt. Die umfangreiche, mit vieler Liebe ausgeführte Charakteristik Gutzkows und seiner Werke verdient als ein Meisterstück hervorgehoben zu werden, ebenso die Spielhagens, dessen Bestrebungen bisher mit solcher Klarheit noch nicht dargelegt wurden. In ganz neuem Lichte treten uns Freytag, Holtei, Raabe, Storm 2c. entgegen. Bei der Besprechung dieser Dichter zeigt sich recht augenscheinlich, mit welch scharfem Blicke der Verfasser immer das wesentliche herauszufinden vermag. Wir haben somit ein Werk, das, weit entfernt, nur eine trockene und wohl gar philiströse literarische Kritik zu sein, ein farbenreiches Gemälde von dem geistigen Leben des deutschen Volkes bietet, aus welchem der Geist, die Stimmung der Generationen immer mit überraschender Bestimmtheit hervortritt. Dabei ist die Darstellung in hohem Grade gewandt; Ludwig Salomon ist ein Meister des Stils, der nicht nur flüssig und elegant zu schreiben weiß, sondern da, wo es angebracht ist, auch eine schwungvolle Beredtsamkeit zu entfalten versteht. Die Einstreuung zahlreicher, mit feinem Verständnis gewählter Proben erscheint uns nicht von geringem Werte, denn sie bewirkt, daß der Leser sich jedesmal zugleich von der Begründung des Gesagten zu überzeugen vermag, ohne erst allerlei Bücher und Bände zusammentragen zu müssen. Die Ausstattung des Werkes ist eine außerordentlich geschmackvolle, und die 24 beigegebenen großen Porträts dienen außerdem zu besonderer Zierde. Infolge dessen ist der Preis für den 500 Seiten umfassenden Band (brosch. *M.* 10, in hochfeinem Originaleinbande *M.* 12) ein sehr geringer, und durch die auch fernerhin gebotene Möglichkeit, das Werk in monatlichen Lieferungen zu beziehen, wird die Anschaffung desselben noch wesentlich erleichtert. Möchten daher alle, die Anteil an dem geistigen Leben der Nation nehmen, das schöne, warm patriotische Buch sich zu eigen machen.

Vorrätig zum Preise von 3 *M.* in der **C. L. Krüger**schen Buchhandlung in Dortmund, Westenhellweg 43.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund

Köster & Bömcke,
Dortmund. 1845
Haupt-Niederlage sämtlicher Fabrikate der
Kaiserl. Tabaksmanufaktur Straßburg i. E.
Verkauf zu Originalpreisen der Manufaktur.

Spezialitäten aus der 1870 gegründeten Fabrik von **F. A. Schreiber** in **Cöthen.**
Kräuter-Rheumatismus-Liqueur, seit **langen** Jahren als ein wirkl. vorzügl. Hausmittel geg. **Kopf-, Leib- u. Zahnschmerzen, Rheumatismus, Magenbeschwerden** 2c. bekannt u. beliebt, à Flasche 60 u. 120 ₰. Broschüre mit vielen Anerkennungen gratis.
Kräuter-Brust-Bonbons, ärztlich gepr. u. empf. geg. **Husten, Lungenkatarrh** 2c., à 40 ₰.
Schreibersche Kräuter- (transparente Glyzerin-) **Seife,** von hasten Aerzten (u. A. von **Dr. med. E. A. Lutze** in **Cöthen**) als ein unfehlbares Mittel bei allerlei **Hautkrankheiten** und **Hautunreinigkeiten** empfohlen, ist zugleich eine sehr **feine** und **angenehme Toilettenseife.** à Päckchen 50 ₰. Niederlage befindet sich in **Dortmund** bei **Ed. Röhr,** Westenhellweg 116, in **Aplerbeck** b. Dortmund bei **W. Nolte.** [45

Kaiserlich Deutsche Post.
Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt
von
BREMEN
Directe Billets
BREMEN nach NEW-YORK
BREMEN BALTIMORE
BREMEN NEW-ORLEANS
nach dem Westen der Verein. Staaten.
AMERIKA.
Wegen Passage wende man sich an die **Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.**

Einladung zur Subskription auf
Brockhaus
Kleines Konversations-Lexikon.
Mit Karten und Abbildungen auf 80 Tafeln.
Neue Lieferungsausgabe.
In 40 Heften à 30 Pfennige.
Wöchentlich ein Heft oder Doppelheft.
Das 1. Heft liegt vor; Prospekte gratis.
Vorrätig in der **C. L. Krüger**schen Buchhandlung. [2324

Keine Zahnschmerzen mehr!
1000 Mark
zahlen wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmanns Kaiser-Zahnwasser** jemals wieder **Zahnschmerzen** bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.
S. Goldmann & Co.,
Breslau, Schuhbrücke 36.
In **Dortmund** nur allein echt zu haben bei **H. Dehne,** Gerberstrasse 13, und **Herm. Dodt** am Markt. 2379

Weibezahns präp. Hafermehl
anerkannt bestes Nahrungsmittel für Kinder und schwächliche Personen. Hauptniederlage bei
Herm. Dodt, Markt.
Ferner echt zu haben bei †1653
H. Nonnenberg, Karl Oberstadt, Th. Clüsener.

Unentbehrlich für feine Wäsche.
Brillant-Stärke-Glanz
von
Franz Coblenzer in Köln.
Dieses ausgezeichnete neue Präparat verleiht als Zusatz zur Stärke der Wäsche einen prächtigen Glanz, elastische Steife und blendende Weiße.
In Päckchen mit Gebrauchsanweisung à 25 und 50 ₰.
Niederlagen in **Dortmund:**
C. Alfermann. — A. Janicke.
Th. Clüsener. — Wwe. Kühnen.
F. W. Denninghoff. — Ed. Metzkes.
H. Eggers. — Louis Platte.
Chr. Engelhardt. — Ludw. Schultz.
W. Hengstenberg. — W. Schröder.
W. Holstein. — A. Witte.
Fr. Huxholl. — L. Wurm.
Niederlage in **Aplerbeck:**
Aug. Nasse. 2390

Verrostete Waschkessel, sowie sämtliche **Küchengeräte** werden wieder neu verzinnt, **emailirte Töpfe** mit starken eisen **verzinnte Böden** versehen, auch werden neue **Waschkessel** aus starkem Eisenblech angefertigt und dann verzinnt.
Jos. Struben,
Klempner- und Verzinnerei,
Bergamtsstr. 5.

Gut verstählte u. gußstählerne
Grabeschüppen,
sowie schöne
Stiele
empfehle billigst. [2409
Bahnhof Marten.
H. Flunkert.

Ein **Zieh-** und **Metzgerhund** ist billig zu kaufen.
Dietr. Böhne, Papengarten 66.

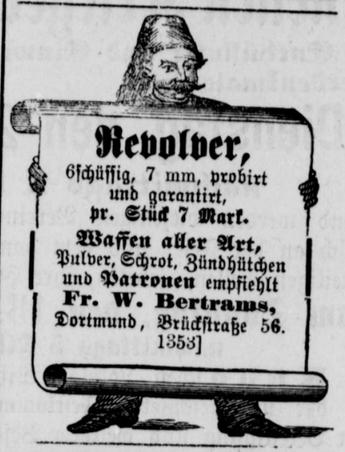
Landgut-Verkauf.
Ein selten preiswertes
Gut
in Holstein, mit einem Areal von 260 Morgen Lehmboden, inklusive 60 Morg. Eichen- und Buchen-Wald, 40 Morgen Stauwiesen; Inventar: 5 junge Pferde, 20 Kühe, Schweine, Ackergerät komplet, Abgaben gering, Preis mit Inventar 16 000 Thlr., mit 6000 Thlr. Anzahlung und kann sofort übernommen werden. 2213i
Näheres durch **C. Frahm,**
Thalstr. 77, St. Pauli, Hamburg.

Dünger
zu verkaufen. 1645b Heimstraße 1.

Die
Samenhandlung
von Josef Kornweibel
in Hamm bei Düsseldorf,
empfiehlt alle Sorten **Hammer Gemüsesamen eigener Zucht** sowie alle anderen Garten- und Feldsamen in bester Qualität. 2252i
Kataloge gratis und **franko.**

Von köstlichstem Traubengeschmack.


Gegen Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Reiz im Kehlkopf, Blutspeien, Keuchhusten der Kinder das angenehmste, seit 15 Jahren vorzüglichst bewährte Hausmittel. **Allein echt** mit nebiger Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders; in **Dortmund** bei **Ed. Metzkes,** Westenhellweg Nr. 39; in **Aplerbeck** bei **D. Dülken.**


Revolver,
6schüssig, 7 mm, probirt und garantirt,
pr. Stück 7 Mark.
Waffen aller Art,
Pulver, Schrot, Zündhütchen und **Patronen** empfiehlt
Fr. W. Bertrams,
Dortmund, Brückstraße 56.
1353]

Moras
haarstärkendes Mittel
(Kölnisches Haarwasser)
erfunden 1832 von **A. MORAS & Co.** Königl. Hoflieferanten in CÖLN a/Rh.
Als das feinste Toilettenmittel in der ganzen Welt eingeführt, und als das reellste Haarmittel beliebt. **Beseitigt in 3 Tagen die Schuppen- und Schinnenbildung, macht die Haare geschmeidig und seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert ihr Ausfallen und Grauwerden.**
Preis ½ Flasche 2 *M.* ½ Flasche 1,25 *M.*
Depot in Dortmund bei **C. Gossens,** Westenhellweg 56.

Gummi-Artikel
jeder Art, anerkannt gut, empfiehlt als **billigste** Bezugsquelle die Fabrik von **E. Kroening,** Magdeburg. Neueste Preiskurante gegen 10 ₰ gratis. †305

Direct aus **Kaffee,** Hamburg.
Thee, Cacao & Vanille
versendet trotz der neuen Steuer ohne Preiserhöhung, franco in's Haus, **versteuert, incl. Verpackung** in kleinen Säckchen:
9½ Pfd. feinsten Menado für 14.25 Pf.
9½ Pfd. brill. Perl Ceylon „ 13.30 Pf.
9½ Pfd. gelben Java „ 12.82 Pf.
9½ Pfd. brill. gr. Java „ 10.92 Pf.
9½ Pfd. afric. Perl-Mocca „ 10.45 Pf.
9½ Pfd. guten Santos „ 9.50 Pf.
9½ Pfd. reinschm. Kaffeebruch „ 7.60 Pf.
1 Pfd. Mandarin-Perlcothee „ 4.— Pf.
1 Pfd. hochf Souchong „ 2.50 Pf.
1 Pfd. sehr schönen Congothee „ 2.— Pf.
1 Pfd. fein Imperial (grün) „ 3.— Pf.
1 Pfd. rein entölt. Cacaopulver „ 3.— Pf.
3 ganze Stangen Vanille „ —.50 Pf.
gegen Einsend. des Betrages oder Nachn.
das Waaren-Versandt-Magazin
in **Hamburg,** an der Koppel 50.
Höhere Kgl. angestellte Beamte erhalten die Waare auch auf Wunsch **ohne** Postnachn.

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothes Zahnwasser, à Flakon 60 Pfg.,** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe, Hoflieferant, **Berlin S,** Prinzenstraße 99.
In Dortmund bei Herrn **M. Herzfeld & Sohn,** Brückstraße 19.
ff. Abfallseife pr. Pfd. 50 ₰.

Wildfelle u. Felle
aller Art, namentlich:
Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh- und Hirschfelle, Ziegen-, Zicklein-, Schaf-, Lamm- und Kalbfelle 2c. 2c. kauft zum höchsten Preise
D. Kölner
Fell- u. Rauchwaaren-Handlung
Leipzig,
Brühl Nr. 54—55.
Kleinere Zusendungen werden per Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.
Kürschnern
und
Pelzwaarenhändlern
halte ich mein gut assortirtes Lager von Rauchwaaren und Fellen aller Art als zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.
Solide Bedienung, billige Preise.

Frostfreie und mehlreiche
Speisekartoffeln,
rote 15 Pfund 60 ₰, weiße 15 Pfund 50 ₰, in Zentnern billiger zu haben bei
Hebbering,
Westenhellweg 70.


Weichsel- und Meerschaum-Zigarrenspitzen-Mutzen empfiehlt in reichhaltiger Auswahl 2286
A. W. Korff, Wißstraße 4.

✝
Todes-Anzeige.
Heute Morgen 6 Uhr entschlief nach langerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der kathol. Kirche, meine liebe unvergeßliche Mutter und Schwiegermutter, Frau
Christine Bickhoff,
geb. **Michels,**
im Alter von 54 Jahren.
Dortmund, 12. März 1881.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet am Dienstag 9½ Uhr, vom Sterbehause, Westenhellweg 86, aus statt.

Verkaufs-Anzeige.
Montag, **den 14. März kr.,** morgens 11 Uhr, beim Wirt Herrn Kersten in Dortmund:
Sofa, 1 Sofa, 2 Regulateur, 1 Konsole, Kommoden, Spinde, Tische, Rohrstühle, 1 Sessel, 1 Kanarienvogel mit Taschenuhr gegen Barzahlung verkaufen.
Dortmund, den 12. März 1881.
Lennings,
Gerichts-Vollzieher.

Bibliar-Verkauf.
Montag, den 16. d. M.,
morgens 10 Uhr
werden im Saale des Herrn Dreves,
Ostenstrasse Nr. 32,
Hinterstraße Nr. 17,
Erbfalls:
Mobilien, Stühle, Küchen- und Kleiderschränke, Kommoden, Spiegel, Sofas, Oefen, Betten, Herd, Haus- u. Küchengeräthe, Spiegel, Porzellan 2c.,
öffentlich verkauft. 2398
Dortmund, den 12. März 1881.
Der Innenschein.

Bäcker und Traiteure.
Hierauf aufmerksam gemacht,
Montag dieses Jahres,
Vorm. 10 Uhr,
im Gerichtsstelle der
Schützenhof
Hörde kommt. Derselbe liegt in der Nähe der Stadt Bochum mit schattigen Anlagen umgeben, bietet ein großes Vergnügungslokal worin die mannichfachsten Vergnügungen gehalten werden, dürfte einem tüchtigen Restaurateur der Vorzug ein gutes Geschäft verspricht.
Bedingungen mäßig, Zahlungsbedingungen sehr günstig.
Näheres unter **A. C. 1872** an die Exped. d. Ztg.
Dortmund, Februar 1881.

Junge Dreher, Hobler u. Stoßer
2251i
Fabrik Hohenzollern,
Düsseldorf.

Tüchtiger Gelbgiesser und Dreher
*2399
Meldungen bei **Meist & Lion Levy.**

Ein Lehrling gesucht.
Rud. Leistner.

Oeffentlich. Verkauf.
Auseinandersetzungshalber soll das in der Provinz Hessen-Nassau, Reg.-Bezirk Kassel, eine Meile von der Bahnstation Hann.-Münden, an der Weser belegene, altrenommirte, früher fiskalische Eisenhüttenwerk **Beckerhagen,** bestehend aus dem im Betriebe befindlichen Hüttenwerk, verbunden mit sehr reichhaltig ausgestatteter Gießerei, Maschinenfabrik und mechanischer Werkstätte, nebst Gärten, Aeckern und Wiesen und bedeutendem Fabrik- und Wirtschaftsinventar, öffentlich und freihändig auf das Meistgebot durch den Unterzeichneten verkauft werden. Gleichzeitig sollen verbunden damit oder getrennt die bedeutenden Eisensteingruben bei Hohenkirchen, am Hopfenberge bei Udenhausen, Holzhausen und Volkmarsen aufgeboten werden.
Einziger Verkaufstermin findet am **23. März kr., von 12 bis 2 Uhr,** auf dem Hüttenwerk zu Beckerhagen statt.
Kaufliebhaber werden zu demselben mit dem Bemerken eingeladen, daß die Beschreibung der Kaufobjekte nebst den Versteigerungs- u. Verkaufsbedingungen bei mir, sowie auf dem Werke zur Einsicht offen liegt, auch auf Wunsch Abschrift derselben zugesandt wird. [1905
Kassel, im Februar 1881.
Dr. Harnier, Rechtsanwalt.

Für Wirte!
Herr **G. Nuß** läßt seine an der Chaussee zwischen Königsborn u. Camen, in nächster Nähe des neuen Kohlenschachtes und dem Soolbad Königsborn gelegene 2393
Besitzung
am Mittwoch, den 23. März kr.,
morgens 10 Uhr,
im Lokale des Herrn **G. Nuß** zu Königsborn unter günstigen Bedingungen **zum Verkaufe** oder auf längere Jahre **zur Verpachtung** stellen.
Dieselbe besteht in einem fast neuen Wohnhause, in welchem seit Jahren eine flotte Schenkwirtschaft betrieben wird, einem großen, schönen Saale, Kegelbahn, Stallung, und umfaßt zirka 2 Morgen Garten und Anlagen.
Unna. **Mante, J.-V.**

1 Schneidergeselle
wird gesucht. **Ostwall 32.**

Ein geschickter
Grottenbauer
gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Ztg. 2412

Es wird von einer Kohlenhandlung en gros u. en detail
die Vertretung
einer leistungsfähigen Flammkohlenzeche, sowie einer desgl. Fettkohlenzeche gesucht. Offerten sub G. bef. Haasenstein & Vogler in Mühlhausen i. Th. 2391

Ein **Klempner-Gehülfe,** der auf Wasserleitungen arbeiten kann, gesucht.
Schwanenwall 8.

Ein **Bäckergeselle** auf sofort gesucht. Kuckelke 6.

1 Bäckerlehrling
kann sofort, oder Ostern eintreten bei
D. Neusel,
Rheinischestr. 8.

Ein kräft. **Metzgerlehrling** gesucht. Näheres in der Exped. [2306

Ein zuverl. **Knecht** wird gesucht von **B. Hartweg,** Maurermeister, Uebergönne 14.

Auf einem Oekonomiegute wird ein **tüchtiger Viehwärter** desgl. eine **Magd** gesucht. *2199
Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein zuverlässiges
Küchenmädchen,
welches der Küche selbständig vorstehen kann, wird zum 1. Mai gegen guten Lohn gesucht. ¡2271
Näh. Westenhellweg 3.

In einem größeren Modegeschäft wird für sofort eine geübte **zweite Arbeiterin** außer dem Hause gesucht.
Offerten unter A B 2406* bef. die Exped. d. Ztg.

Ich suche für mein Kolonialwarengeschäft ein gewandtes **Ladenmädchen.** Eintritt 1 April kr. **W. Dellwig,** Hamm.

Hotel-Köchin-Gesuch.
Eine tüchtige, perfekte Köchin wird für die Sommermonate zu engagiren gesucht. (Näheres Friedhof 2.

Ein braves, arbeitsames **Dienstmädchen,** welches Wäsche, Plätten und alle Hausarbeit gründlich versteht, in einem feineren Hause angelernt und mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort, per 1. April oder Mai Stellung bei hohem Lohn. W., s. d. E. d. Z. 2405

Eine erfahrene
Kinderfrau
gesucht von *2392
Baumeister Natorp,
Ostwall 38 a.

1 Mädchen zur Erlernung der Küche und Haushaltung gesucht. Näheres
Rosenthal 34.

Ein ordentl. **Mädchen** kann gleich Stelle erhalten. Näh. i. d. Exp. [2394

Ein properes Mädchen zum Mai gesucht, welches etwas Kochen, gut Bügeln, Waschen und sämtliche Hausarbeit versteht. Lohn 150 ₰
Zu erfragen in der Exped. [2411

Ein Dienstmädchen auf sofort gesucht. Näheres in der Exped. [2410

Nachmittagsmädchen gesucht.
Lindenstraße 45.

Mädchen, w. Gartenarbeit u. Melken verst., f. St. Frau Albertz, Lütgenbr. 27

Mehrere ord. **Mädchen** können sofort Stelle erhalten durch
Witwe **Möllers,** Gänsemarkt 11.

Ein tüchtiges
Zweitmädchen,
welches waschen und fein bügeln kann, zum 1. April gesucht von 2386
Frau Max Weser.

Frau Amtsrichter Ketteler in Hörde sucht zum 1. Mai ein im Kochen durchaus erf. **Küchenmädchen.** Näh. zu erfr. Dortmund, Schwanenwall 31.

Eine schöne,
1. Etage,
6 Räume und Zubehör, sowie ein
Ladenlokal
mit **Wohnung** an der **Rheinischenstraße** p. 1. Mai zu vermieten. ¡2266
Näh. durch L. Siebert,
Hamburgerstr. 3.

Sofort zu vermieten:
Wohnungen von 2, 3—5 Zimmern, Metzgerladen mit konzessionirtem Schlachthaus, Aachenerstraße.
Näheres im **Ratskeller,** Rhein-Straße 9. [1343

Ein gut gelegener
Laden mit Wohnung,
für einen Barbier oder Schuhhändler, Feinbäckerei, passend, ist zum 1. Mai zu vermieten. (2401
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

2 möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost zu vermieten.
Kaiserstraße 1.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern an eine kleine Familie auf Mai zu verm.
Weiherstraße 38.

Ein gut möblirtes, freundl. Zimmer im Mittelpunkt der Stadt, von einem Herrn per sofort zu mieten gesucht. Offerten unter H. B. 2408 an die Expedition.

2 fein möbl. **Zimmer** zu vermieten.
Ostwall 21.

1 kl. Haus (5 Räume) zu vermieten. **Kuckelke 29.**

Butter,
feinste thüringer Wald-, versendet von 9 Pfd. an franko und intl. Verpackung zu 100—115 ₰ das Pfd. (je nach Marktpreis) gegen Nachnahme das **Buttergeschäft** von [1873
Eduard Früh,
Meiningen i. Thür.
Man gebe auf, ob in einem Stücke oder in ½-Pfundstücken.
Bei größeren Mengen billiger.

1 gebrauchte **Kommode u. Tisch** billig abzugeben. Kuhstraße 23, 1 Tr.

Zirka **200 Schwellen** zu haben.
Steinsstraße 4.

1 gutes **Sofa** (neu), und **Kommode** billig zu verkaufen. 2. Kampstraße 6

20 000 Eier,
galizische, billig. 2382
S. Schanzer, Westenhellweg 72.

Ein weißer Seidenpudel
billig zu verkaufen. Ostwall 29.

Ein eingefriedigter Garten
an der Münsterstraße zu verpachten.
Kuckelke 29.

Verziehungshalber per 1. Mai eine Wohnung von 3 Räumen zu verm. Näh. in der Exp. d. Ztg. (2403

Rheinischestr. 50 1 Wohnung von 5 Zimmern auf April oder Mai zu vermieten.
Auch ist ein möbl. Zimmer mit Frühstück zum 1. April zu vermieten.

Wohnung u. Werkstatt
bis zum 1. August eine schöne Wohnung und Werkstatt zu vermieten.
Wo, sagt die Expd. d. Ztg. 2395i

Herrschaftliche Wohnung und möbl. Zimmer zu haben bei
Schulte, Westenhellweg 29.

Eine kl. abgeschlossene herrschaftliche Wohnung v. 7 Räumen u. Gärtchen auf Mai zu verm. (Weiherstr. 28.

1. Mai eine Wohnung zu vermieten, 3 bis 4 Zimmer.
(Westenhellweg 116.

Ein junger Kaufmann wünscht **möbl. Zimmer** event. mit voller Pension pr. 15. a. c. Off. sub S. 2414 a. d. E.

Junge Leute erhalten **Kost u. Logis.**
1. Kampstraße 99.

2 Zimmer an stille Leute, am liebsten einzelne Person, zu vermieten. Näheres
2 Kampstraße 83.

2 möbl. Zimmer mit Beköstigung zu verm. (Westenhellweg 116.

Größte Auswahl
von
Modell-Hüten,
Ball-Coiffüren,
Blumen, Federn,
Spitzen, Tüll,
Brautkränzen,
Tüchern und Schleiern
und
feineren Weißwaren.

Ballroben
werden schnell und billigst arrangirt.

Waschen und Modernisiren von Strohhüten.

Herren-Wäsche
nach Maß.

Geschäfts-Eröffnung
Pauline Caspary,

Westenhellweg Nr. 26, Dortmund, Westenhellweg Nr. 26,
neben der Schwanen-Apotheke.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze, **Westenhellweg Nr. 26,** ein

Putz-, Mode- und Weißwaren-Geschäft

eröffnet habe. Meine langjährige Thätigkeit in nur größeren Etablissements jener Branchen berechtigt mich zu der Annahme, allen Ansprüchen der mich Beehrenden genügen zu können und wird es mein Bestreben sein, bei strengster Reellität und aufmerksamer Bedienung stets nur Neues und Geschmackvolles zu äußerst billigen, aber festen Preisen zu liefern.

Indem ich mein Unternehmen einer gütigen Beachtung angelegentlichst empfehle, zeichne Hochachtungsvoll

Pauline Caspary.

Besonderes
Magazin
für
Trauersachen.
Hüte, Schleifen, Krausen, Manschetten, Schürzen, Fichus, Blumen, Federn, Band, Spitzen, Echarpes, Barben in Seidenguipure und spanisch, **Crepes, Grenadine, Schleier, Tüll.**

Morgenhauben
vom einfachsten bis feinsten Genre.

Einweihung
des neuen Kriegerdenkmals.

Die **Enthüllung und Einweihung des neuen Kriegerdenkmals** findet

am Dienstag, den 22. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,

statt, und werden diejenigen Vereine und Gesellschaften, welche sich an der Feier und dem damit verbundenen Festzuge beteiligen wollen, gebeten, ihre Herren Vertreter zu der

am Sonntag, den 13. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,

in dem **Kühn**schen Lokale (Wißstraße) stattfindenden Sitzung der unterzeichneten Festkommission behufs Anmeldung der Beteiligung und weiterer Beschlußfassung deputiren zu wollen.

Dortmund, den 10. März 1881.

Die Festkommission:
Marx, Harz, Sonnenschein, Meilinghaus, Breidenstein, Massmann, Hernekamp, Speer, Stäps.

Liberaler Bürgerverein.
General-Versammlung

am Dienstag, den 15. d. Mts., abends pünktlich 8 Uhr,
im Vereinslokale **Kölnischer Hof.**

Tages-Ordnung:

1. Vorstands-Ergänzungswahl.
2. Rechnungslage und Erteilung der Entlastung.
3. **Vortrag** des Hrn. Handelskammersekretär Bernhardi über: „Deutschland und die Kolonialfrage".

Zu dem Vortrage, welcher direkt nach Erledigung der Tagesordnung zu 1 und 2 beginnt, haben Nichtmitglieder, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt. Die Listen zur Einzeichnung neuer Mitglieder liegen auf.

Der Vorstand.

Zirkus Corty, Dortmund im Kühnschen Saale,
welcher als Zirkus höchst elegant eingerichtet und mit zirka 400 Gasflammen beleuchtet ist. **Heute, Sonntag den 13. März, zwei große Vorstellungen** in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik und Quadrilles. Anfang der ersten Vorstellung nachmittags 4 Uhr, der zweiten, abends 7 Uhr. In beiden Vorstellungen Auftreten meiner vorzüglichsten Künstler oder Künstlerinnen, sowie Vorführung der besten Schul- und Freipferde. Preise der Plätze: Sperrsitz 2 M. Erster Rang 1,50 M. Zweiter Rang 1,20 M und Gallerie 60 ₰. Alles Nähere besagen die Programme. Morgen, Montag den 14. März, abends 8 Uhr, große Vorstellung mit neuem Programm. i2415

D. Althoff, Regisseur **P. Corty,** Direktor.

Albert Elsbach & Cie.,
Westenhellweg 45.
Tuch-, Herren-Konfektions- und Wäsche-Geschäft.
Spezialität:
Anfertigung nach Mass.

Wir unterhalten eine **sehr reichhaltige** Auswahl in **Stoffen** und **allen** zu dieser Branche sonst noch gehörenden Artikeln. 1266

Die **Anfertigung nach Mass** wird durch einen **anerkannt tüchtigen** Zuschneider geleitet und übernehmen wir die **Garantie** für **eleganteste** Ausführung.

Albert Elsbach & Cie.,
Westenhellweg 45.

Im Verlage von **Baumgärtners** Buchhandlung in **Leipzig** ist folgendes sehr empfehlenswerte Buch erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

M. Rosenmüllers
Mitgabe
für das ganze Leben
beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben
am Tage der Konfirmation der Jugend geheiligt.
24. Auflage.
Mit Widmungsblatt und vielen Stahlstichen.
Preis eleg. gbdn. 4 M

Dies nun schon in 24. Auflage vorliegende und als geeignetste Festgabe für Konfirmanden und Konfirmandinnen seit langem eingeführte und weitverbreitete ausgezeichnete Buch hat gegenwärtig eine prachtvolle neue Ausstattung erfahren. Ueber den Inhalt desselben heißt es im Vorworte selbst: „Wer den Wunsch so vieler Eltern und Lehrer kennt, ihren Kindern und Zöglingen beim Eintritt in das bürgerliche Leben ein Buch in die Hände zu geben, durch dessen fortwährenden Gebrauch der in früheren Jahren genossene Religionsunterricht dem Geiste und Herzen stets gegenwärtig erhalten, immer tiefer begründet und auf das praktische Leben angewendet werde, wird die Herausgabe dieser Schrift gerechtfertigt finden. Die meisten schon vorhandenen und zum Teil trefflichen Arbeiten dieser Art waren Jünglingen und Jungfrauen aus den **höheren** Ständen geweiht. Hier findet man gesagt, was **Alle,** weß Standes sie auch seien und welche Erziehung sie gehabt haben mögen, brauchen und was von **Allen** verstanden werden kann u. s. w."

Billigste Preise.
Dortmund. **19. Markt 19.**
Großer Inventur-Ausverkauf
von
Kleiderstoffen, Leinen, Weißwaren, Bettwaren, Futterzeugen, Schürzenzeugen, Flanellen, Tuchen, Bulskins ꝛc. ꝛc.,
sowie fertiger
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Konfirmanden-Anzügen, Arbeitersachen etc.
zu **ausergewöhnlich billigen** Preisen. 2203
Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit.
19. Markt 19. **Jacob Levy.**
Billigste Preise.

Architekt und Bauunternehmer
H. Markmann, Jakobsstraße 20 hierselbst,
empfiehlt sich zur Anfertigung von **architektonischen Arbeiten jeder Art, Kostenanschlägen, Abrechnungen,** sowie zur **Ausführung** sämtlicher **Bauarbeiten.**



Professor C. Thedos Bart-Tinktur
hat sich seit 18 Jahren als das reellste und wirksamste Mittel zur Beförderung des Haarwuchses bewährt und erzeugt schon bei ganz jungen Leuten einen vollen und kräftigen Bart. Preis per Flacon M. 2. Die laut Gebrauchsanweisung dabei zu verwendende Bretonseife 50 ₰. — General-Depot **G. C. Brüning,** Frankfurt a. M. Depot in **Dortmund** bei **F. Offermann,** vormals **C. F. Kurtz** jun., Koiffeur, Brückstraße 54. [668

Herrn Apotheker **Josef Fürst** in Prag!

Es freut mich, Ihnen die Mitteilung machen zu können, daß die mir gesendete Barttinktur ein sehr wirksames Mittel ist. Der kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe anwende, hat genügt, mir einen kräftigen Bartwuchs hervorzurufen.

Linz, den 23. März. **F. Linhart.**

Herrn **Franz Eder,** Apotheker in Brünn!

Die mir gesendete Thedos Bart-Tinktur hat sich sehr bewährt, was ich Ihnen mit Dank zur Kenntnis bringe

Mistek, den 25. September 1879. **Josef Otpreda.**



Möbel-, Spiegel- u. Polster-Waren
(eigener Fabrik)
zu den billigsten Preisen (bei ganzen Aussteuern nochmals Preisermässigung) empfiehlt 2402
L. Philipp,
Westenhellweg 32. DORTMUND. Westenhellweg 32.

Die Dortmunder Pfandleihanstalt,
Nicolaistraße 5, Verbindung der Beten- und Balkenstraße in der Nähe des Gerichts, vis-à-vis dem Bezirks-Commando,
empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung.
NB. Jeder, der bei uns Gelder leihen will, muß sich legitimiren. 199
A. Eick & Comp., Pfandleiher.

Asphaltirungsarbeiten.
Dortmund. 2396] **Rud. Leistner.**

Vorwohler Potland-Zement
liefert billigst [2397
Dortmund. **Rud. Leistner.**

Gardinen- u. Stickerei-Fabrik
von
Bruno Güther,
Fabrikant aus Plauen in Sachsen und Hoflieferant, Berlin O.,
80 Grüner Weg 80, part., nahe dem Andreasplatz.

Durch ausnahmsweise billigen Zwirn-Einkauf und um meine Arbeiter beschäftigen zu können, verkaufe von jetzt ab in meinem alten Parterre-Lokal, Eingang im Flur, bei **streng reeller Bedienung zu äußersten, aber festen Preisen.**

Gute, breite, haltbare Doppelzwirn-Gardinen, à Meter 45, **50 und 60 Pf.**
Beste Prima Zwirn-Damast-Gardinen, à Meter **120 Pf.**
Englische Tüll-Gardinen, das Meter von **70 Pf. bis 3 Mk.,** mit Ueberschlag, das Fenster von **4 bis 20 Mk.**
Mull- und Tüll Gardinen, das Fenster von **5 bis 25 Mk.**
Gestickte Tüll-Gardinen, „ „ **7 „ 45**

Bei Abnahme eines ganzen Stückes Gardine von 22 Metern **berechne nur 20 Meter. Stickereien,** das Meter von **12 Pf.** an. Alles eigenes Fabrikat. Außerdem sind noch zka. **800 Rester** in allen Genres zu **1, 2** und **3** Fenstern passend (ältere Muster) unter dem **Selbstkostenpreise** zurückgesetzt. [2378

Proben nach außerhalb portofrei.

Neuheiten treffen täglich ein.

Proben nach ausserhalb portofrei. Proben nach ausserhalb portofrei.

Kölnischer Hof.
Dienstag, den 15. März kr.:
KONZERT
der wiener Künstler **Franz u. Felix Nappaport,** auf ihren Original-Instrumenten: **Konzert-Harmonika** und **Gygelyra.**

Instrumente dieser Art sind hier noch nicht gehört worden.
Anfang 8 Uhr.
Programme an der Kasse.
Entree: Nummerirte Plätze 1 M, unnummerirte 50 ₰, sind von heute ab in der Musikalienhandlung des Herrn Otto Uhlig am Markt und im Kölnischen Hof zu haben.
Kassenpreis: Nummerirte Plätze 1,50 M, nicht nummerirte 75 ₰. 2383

Gewerbe-Verein.
Sonntag, den 13. März kr.,
abends 8 Uhr:
Grosses
KONZERT
des gesamten **Dortmunder Orchester-Vereins.** i2400
Entree 30 ₰. Dutzenbillets gültig.

Wir sind die Lustigen.
Sonntag, 13. März, kurr.,
nachmittags 3 Uhr,
beim Kappenbruder **Evers,** Lütgenbrückstraße:
Rechnungslage.
2385i **Der Vorstand.**

Dortm. Bürger-Schützen-Verein.
4. Komp.
Appell
heute abend beim Wirt **Fritz Rolina,** Brückstr.
Der Hauptmann.

Gesangverein „Sanssouci".
Sonntag, 13. d. M., abends 6 Uhr:
Gemütliche Abendunterhaltung im Vereinslokal.

Dorstfeld.
Tanz-Unterricht.
im Saale des Herrn Wirt **Fr. Starke,**
Dienstag, 15. März, nachm. von 5—7 Uhr für Kinder, von 8—10 Uhr für Erwachsene. 14 Tänze, sowie Kaiserpolka werden einstudirt, auch lehre ich die feineren Gesellschaftsregeln. Honorar 10 M. Musik wird vom Pianisten Neumann ausgeführt. Anmeldungen nimmt Herr Wirt Fr. Starke entgegen.
Achtungsvoll
H. Kaufmann, Tanzlehrer.

Wasserdichte Stoff- und Gummi-Regenröcke,
vorrätig und schnellste Anfertigung nach Mass. *2219
A. Elsbach u. Cie.,
Westenhellweg 45.

Zuverlässige **Bau- u. Maschinenbau-Zeichner, Polire, Bauaufseher, Werkmeister u. geschulte Malergehülfen** empfiehlt die Direction der **Technischen Fachschulen** zu **Buxtehude** b. Hamburg.



Prima **holländische**
Voll-Häringe,
à Dtzd. 45 und 50 ₰, empfiehlt **Hebbering,** Westenhellweg 70.

Stadt-Theater in Dortmund.
2308
Sonntag, den 13. März 1881.
Zum letzten Male in dieser Saison.
Auf vielseitiges Verlangen:
Krieg im Frieden.

Montag, den 14. März 1881:
Die Journalisten.
Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag.

Fredenbaum.
(Wintergarten.)
Sonntag, den 13. März kurr.,
nachmittags 3 Uhr:
Grosses
KONZERT
des gesamten i2387
Dortmunder Orchester-Vereins.
Entree 30 ₰.

Wenkers Konzert-Saal
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Am Sonntag, den 13. März 1881:
Zwei große Extra-Gala-Vorstellungen.
In beiden Vorstellungen Auftreten der **Athletin u. Kanonen-Königin**
Miss Fatima,
kaiserlich russische und königlich schwedische Hofkünstlerin,
Königin aller Spezialitäten,
sowie
Auftreten des gesamten Künstler-Personals.
Anfang der 1. Vorstellung nachmittags 4 Uhr, Ende 7 Uhr.
Anfang der 2. Vorstellung abends 8 Uhr, Ende 11 Uhr.
Entree 50 ₰.
Näheres die Plakate.
Die Kanone, Gewichte ꝛc. stehen im Lokal dem geehrten Publikum zur gefl. Ansicht 2310
Die Direktion.

1. Gemälde-Ausstellung des westfäl. Kunstvereins,
in den oberen Räumen des Kasinos zu Dortmund,
geöffnet täglich vormittags von 10 bis 1 Uhr mittags, nachmittags von 2 bis (2305 5 Uhr.
Zum Besuche der Ausstellung ladet ein
Das Komitee:
v. Rynsch, Landrat. **Dr. Jordan,** Gymnasial-Oberlehrer.

Als wirksame Vorkur für den Besuch unseres Soolbades empfehlen wir die Anwendung unserer
Königsborner Mutterlauge
zur Bereitung von Bädern im Hause. Die Versendung der Mutterlauge geschieht in Blechkannen von 20 Liter und in Fässern von 180 Ltr. Inhalt. Der Preis exkl. Gefäß in ersterem Falle 20 ₰, in letzterem 15 ₰ pr. Ltr. Bei Entnahme **größerer Partien** nach besonderer Uebereinkunft.
Die Gefäße werden nur zum Wiederfüllen für den Besteller zurückgenommen.
Gebrauchsanweisung und Prospekte unseres Bades stehen jederzeit zu Diensten. 2299
Königsborn bei Unna, im März 1881.
Gewerkschaft Königsborn.

Von jetzt an nehme ich jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr:
Schwarzbrod
zum Mitbacken, à 10 ₰, an.
Achtungsvoll **Joh. Schüring.**

Am 24. Januar ist in der Garderobe des Theaters ein
schwarzer Operngucker,
in dunkelm Etui, verloren worden.
Um Rückgabe an die Expd. d. Ztg. gegen angemessene Belohnung wird gebeten. i2404



Unserm Freunde **Richard Wittkamp** zu seinem morgigen Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche. 2388i
Die Schmetterbrüder.
Richard! Schwadenmagen, dä es gesund.

Rosenberg & Isaac.
Dortmund, den 12. März 1881.

Wechsel-Kurse in Mark.		Briefe.	Geld.
London	3 M.	—	20,46
dto.	kurz	20,53	—
Paris	2 M.	—	80 85
dto.	kurz	81,30	—
Brüssel	2 M.	—	80 65
Antwerpen	kurz	81,10	167 95
Amsterdam	2 M.	—	168 80
Rotterdam	kurz	169,40	—
Wien	2 M.	—	174,20
dto.	kurz	175,20	—

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

n
hen.
en,
n-
rzen,
en,
nd,
rpes.
nguipure
pes,
ll.
ben
rc.

n Dortmund.
2308
März 1881.
dieser Saison.
Verlangen:
Frieden.
März 1881:
alisten.
n Gustav Freitag.
baum.
arten.)
März kurr.,
3 Uhr:
ses
ZERT
mten i2387
ester-Vereins.
30 ₰.
nzert-Saal
straße 16.
Steinsplatz.
13. März 1881:
e Extra-
stellungen.
ngen Auftreten der
onen-Königin
atima,
e und königlich
ofkünstlerin,
aller Spe-
äten,
die
amten Künstler-
nals.
tellung nachmittags
de 7 Uhr.
llung abends 8 Uhr,
1 Uhr.
50 ₰.
e Plakate.
ichte 2c. stehen im
Publikum zur gefl.
2310
Die Direktion.
-Ausstellung
Kunstvereins,
umen des Kasinos
rtmund,
mittags von 10 bis
chmittags von 2 bis
Uhr.
Ausstellung ladet ein
omitee:
Dr. Jordan,
ymnasial-Oberlehrer.
orkur für den Besuch
empfehlen wir die
r Mutterlauge
n Bädern im Hause.
der Mutterlauge ge
nnen von 20 Liter
von 180 Ltr. Inhalt.
. Gefäß in ersterem
ßterem 15 ₰ pr. Ltr.
größerer Partien
ebereinkunft.
den nur zum Wieder-
eller zurückgenommen.
sung und Prospekte
stehen jederzeit zu
2299
Unna, im März 1881.
ast Königsborn.
ehme ich jeden Diens-
abends 8 Uhr:
Schwarzbrod
cken, à 10 ₰, an.
Joh. Schüring.
r ist in der Garderobe
Operngucker,
verloren worden.
an die Expd. d. Ztg.
e Belohnung wird ge-
i2404
n Freunde Richard
mp zu seinem morgi-
tage die herzlichsten
nsche.
23881
Schmetterbrüder.
denmagen, dä es gesund.
rg & Isaac.
en 12. März 1881.

Mark.	Briefe.	Geld.
3 M.	—	—
kurz	20,53	20,46
2 M.	—	80 85
kurz	81,30	—
2 M.	—	80 65
kurz	81,10	167 95
2 M.	—	168 80
kurz	169,40	—
2 M.	—	174,20
kurz	175,20	

Beilage der „Dortmunder Zeitung".

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

№ 11. Sonntag, den 13. März. 1881.

Welche Aussicht würde eine im Amte Brackel belegene Zuckerfabrik haben?

(Vortrag von Herrn Lehrer G. Wiese-Wickede, gehalten in der General-Versammlung des landwirtschaftlichen Amtsvereins Brackel am 5. März.)

Zum zweiten male erlaube ich es mir, Ihnen, meine Herren, etwas über die Zuckerrübenindustrie mitzuteilen. Während aber mein früherer Vortrag sich nur im allgemeinen über die Vorteile des Zuckerrübenbaues aussprach, möchte ich diesmal ganz auf unsere Verhältnisse eingehen und habe ich mir deshalb obiges Thema gewählt. Bevor ich aber an die Ausführung desselben gehe, muß ich nochmals auf einen Einwand, der mehrfach gegen meinen früheren Vortrag gemacht ist, zurückkommen. Mir ist öfter gesagt, die Vorteile des Zuckerrübenbaues seien zwar genannt, nicht aber die Nachteile. Ich würde letztere keinesfalls vermissen haben, wenn es überhaupt welche gäbe, man müßte sonst die Mehrarbeit, welche durch den Zuckerrübenbau entsteht, dafür halten. Aber, meine Herren, Arbeit macht ja das Leben süß, namentlich wenn sie sich lohnt wird, wie dies beim Zuckerrübenbau geschieht. Dieser süßen Belohnung wegen ist derselbe auch für die Landwirtschaft so wichtig, daß er nicht verdient, mit einem einzigen Vortrage bei Seite gelegt zu werden, sondern daß er immer und immer wieder aufs Tapet gebracht und besprochen wird. Den großen Nutzen des Zuckerrübenbaues haben Sie ja aus meinem früheren Vortrage ersehen können. Da aber kein Rübenbau eingebracht ist ohne eine Zuckerfabrik, habe ich mir die Frage vorgelegt, welche Aussicht wohl eine Rübenzuckerfabrik, die im Amte Brackel gegründet würde, haben könnte, ob sie vor allen Dingen, soweit menschliches Ermessen reicht, rentabel werden würde, oder nicht?

Meine Herren! Der Betrieb einer Rübenzuckerfabrik ist ein ganz eigentümlicher, ein von dem Betriebe anderer Fabriken ganz abweichender. Während letztere das ganze Jahr arbeiten können, da es nur an ihnen liegt, die nötigen Rohmaterialen und zwar stets von derselben Güte sich zu verschaffen, ist erstere ganz auf den Landwirt und seine Ernte angewiesen. Ehe die Rübenernte nicht beginnt, kann die Fabrik nicht in Betrieb gesetzt werden, und sobald die Ernte verarbeitet ist, muß der Betrieb wieder aufhören. Dazu hat ihr Rohmaterial, die Rübe, nicht die ganze Zeit über dieselbe Güte, sondern verliert an derselben, je länger der Betrieb dauert. Die Zuckerfabrik muß also, wenn sie rentabel arbeiten will, in möglichst kurzer Zeit eine möglichst große Menge Rüben verarbeiten. Erste Bedingung bei Anlage einer Zuckerfabrik ist also die, dafür zu sorgen, daß ihr ein möglichst hohes Quantum zuckerreicher Rüben zur Verfügung steht. Diese Rüben können ihr aber nicht zugeführt werden, wenn nicht das ausreichende Areal vorhanden ist, sie zu bauen und zwar so zu bauen, daß keine Rübenmüdigkeit des Bodens zu befürchten steht.

Wie steht es nun in dieser Beziehung bei uns im Amte Brackel?

Das ganze Amt umfaßt einen Flächenraum von zirka 21 000 Morgen, von denen etwa 12 000 Morgen Ackerland sind. Rechnet man dazu das Areal der benachbarten Gemeinden Dortmund, Hörde, Schüren, Aplerbeck, Sölde, Holzwickede und die beiden Massen, so sind 20 000 Morgen Ackerland gewiß nicht zu hoch gegriffen. Würde von diesen 20 000 Morgen alle Jahr der zehnte Teil mit Zuckerrüben bepflanzt, so würde die Fabrik, wenn man pro Morgen nur 150 Ztr. rechnen wollte, ein Quantum von 300 000 Ztr. Rüben zu verarbeiten haben. Das würde bei einem täglichen Verbrauche von 3000 Ztr. eine Arbeitszeit von 100 Tagen oder etwa 3 Monaten ergeben. Länger darf eine Fabrik auch nicht arbeiten, da die Rüben später zu sehr an Zucker verloren haben, sodaß ihre Ausbeute dann nicht mehr lohnend ist. 300 000 Ztr. sind aber, wenn auch kein sehr reiches, so doch ein genügendes Quantum für eine Zuckerfabrik, wie manche muß sich mit viel weniger begnügen. Sie sehen hieraus, meine Herren, daß es, wenn der gute Wille vorhanden ist, einer Fabrik durchaus nicht an Rüben fehlen würde. Gesetzt aber auch den Fall, daß man nicht auf ein so großes Rübenfeld rechnen könnte, so braucht deshalb doch noch kein Mangel an Rüben einzutreten. Bei der vorhergehenden Berechnung war ein zehnjähriger Wechsel angenommen, der aber bei keiner Zuckerfabrik besteht. Eine vierjährige Wiederkehr von Rüben hat schon durchaus nichts bedenkliches mehr, viel weniger eine sechsjährige. Bei letzterer würde schon das Amt Brackel genügen, der Fabrik die nötigen Rüben zuzuführen, da ja auch 2000 Morgen ein ziemlich hoch gegriffenes Areal ist und unser Ackerland einen weit höheren Ertrag als 150 Ztr. liefern wird, wie mein vorjähriger Versuch bewiesen hat. Daß unsere Nachbargemeinden sich nicht beteiligen würden, ist gar nicht anzunehmen, haben sich doch in Hannover die Landwirte auf 2 bis 3 Meilen Entfernung der Zuckerfabrik angeschlossen und gute Geschäfte gemacht, trotzdem die Verkehrswege nicht so günstig sind wie hier. Dazu kommt, daß die kleineren Besitzer, die nur über wenige Morgen verfügen, aber die Arbeitskräfte selbst stellen können, durchweg einen rascheren Wechsel eintreten lassen, als einen sechsjährigen, was sie auch unbesorgt thun können, da ja, wie schon gesagt, ein vier- selbst ein dreijähriger Wechsel zu keinem Bedenken Veranlassung gibt, falls nur genügend gedüngt wird. Ein zweijähriger Wechsel, wie er in der Provinz Sachsen teilweise geübt wurde, muß dagegen als Raubbau angesehen und verurteilt werden. In Sachsen haben auch, infolge des beständigen Raubbaues, in den letzten Jahren 6 Fabriken ihren Betrieb einstellen müssen, da ihr Boden rübenmüde war und quantitativ und qualitativ schlechte Ernten lieferte. Unter diesen 6 Fabriken waren aber einige, die nur über ein Areal von 2000 Morgen verfügen konnten, also gezwungen waren, im ewigen Wechsel Gerste und Rüben zu bauen, was auch in dem besten Boden Rübenmüdigkeit hervorrufen muß. In diese schlimme Lage würde eine Zuckerfabrik im Amte Brackel nie zu kommen brauchen, da es, bei einer genügenden Teilnahme der Landwirte, niemals an Areal fehlen wird. Die erste Bedingung für das Gedeihen einer Zuckerfabrik kann hier demnach vollständig erfüllt werden.

Sehen wir uns nun die zweite Bedingung an. Ein noch so großes Quantum Rüben kann die Fabrik doch noch nicht rentabel machen, wenn die Rüben nicht den nötigen Zuckergehalt haben. Da ein Zentner Rüben 80 ₰ Steuer, die die Fabrik zu tragen hat, kostet, auch der Einkaufspreis 1 ℳ beträgt, ferner die Verwaltungs- und Bearbeitungskosten keine unbedeutenden sind, die Verzinsung des Anlage- und Betriebskapitals große Summen erfordert, muß die Rübe einen bestimmten Prozentsatz Zucker enthalten, sollen die Ausgaben gedeckt und ein Gewinn erzielt werden. Je höher der Zuckergehalt der Rüben ist, je mehr Zucker also aus dem Zentner Rüben fabrizirt werden kann, je größer ist auch der Gewinn der Fabrik, da die Ausgabe dieselbe bleibt. Bei einem Zuckergehalt von 9 bis 10 Proz. wird ohne Gewinn, aber auch ohne Verlust gearbeitet. Erst bei einem Zuckergehalt der Rüben von etwa 11 Proz. hat die Fabrik Gewinn, der sich mit jedem Prozent mehr steigert. Der Zuckergehalt der Rüben hängt nun aber ganz von der Bodenbeschaffenheit und der Kulturmethode ab. Letztere wird genau von der Fabrik bestimmt und bleibt nicht dem Ermessen des einzelnen überlassen, ich brauche also nicht näher darauf einzugehen. Was nun die Bodenbeschaffenheit anbetrifft, so eignet sich ein mittelschwerer, humoser, kalkhaltiger Lehmboden in freier, sonniger Lage am besten zur Rübenkultur. Der Boden muß locker, aber doch so bindend sein, daß er nicht zu sehr austrocknet, aber auch überflüssiges Wasser leicht durchläßt. Man kann im allgemeinen annehmen, daß ein Boden, der Kartoffeln von der besten Beschaffenheit in genügender Menge liefert, der geeignetste zur Rübenkultur ist und die zuckerhaltigste Rübe liefert. Meine Herren, wenn Sie dieses hören, so muß es Ihnen vorkommen, als ob ich Ihnen eine Beschreibung Ihrer eigenen Länderein geben wollte, so genau passen die Bedingungen eines erfolgreichen Rübenbaues auf Ihr Ackerland. Es ist ein mittelschwerer,

humoser, kalkhaltiger Lehmboden, weder zu locker noch zu bindend, der weder eine zu große Näſſe, noch zu große Dürre befürchten läßt. Er liegt in der freieſten, ſonnigſten Lage, die man ſelten beſſer findet. Er erzeugt Kartoffeln von vorzüglicher Qualität und wahrlich in nicht geringer Menge. Alle Vorbedingungen vereinigen ſich in unſerem Boden, ſodaß es ein Wunder ſein müßte, wollten hier ſchlechte Rübenernten eintreten, oder wollten unſere Rüben nicht den nötigen Zucker enthalten. Mein Verſuch vom vorigen Jahre beſtätigt dieſe Annahme wenigſtens in etwas, ergab er doch eine Ernte von 411 Ztr. pro Morgen mit mindeſtens 12 Proz. Zuckergehalt. Nach allen dieſen iſt die ſchönſte Ausſicht vorhanden, ausgezeichnete Rübenernten zu erzielen und zwar Rüben, denen es an Zucker nicht fehlen wird. (Schluß folgt.)

× **Ein natürlicher Bienenſtock, und was für einer!** In einer Höhle auf dem rechten Ufer des Colorado, eines amerikaniſchen Fluſſes in der Landſchaft Patagonien, ungefähr 7 Miles von Auſtin, findet ſich ein unermeßlicher Waldbienenſtock. Der Eingang der Höhle liegt in einer Schicht Kalkſtein, die eine ſehr hohe Klippe bildet, faſt ſenkrecht vom Ufer des Fluſſes in einer Höhe von 150 Fuß über der Oberfläche des Waſſers; die Oeffnung iſt etwa 10 Fuß vom Gipfel der Klippe entfernt. An warmen Tagen ſieht man fortwährend einen dunklen Strom von Bienen aus der Höhle wie eine ſchwarze Rauchwolke ſich winden. Der Strom der Bienen iſt nahe am Eingange oft 2—3 Fuß breit und dehnt ſich von da fächerförmig aus, bis er mit zunehmender Entfernung ganz verſchwindet, man glaubt, daß 10.000 mal mehr Bienen in dieſer Höhle ſind, als in einem gewöhnlich ſtarken Stocke. Die älteſten Anwohner in der Gegend ſagen, daß dieſer Bienenſtock ſchon da geweſen ſei, als ſie ſich niederließen. Man weiß nicht, ob dieſe Bienen je geſchwärmt haben, was davon herkommen könnte, daß die Höhle mehrere Ruten tief ſich ins Innere des Kalkgebirges erſtreckt und wahrſcheinlich viele Seitenkammern hat; daher dürften die neuen Schwärme ſich jährlich dort anbauen, weil ſie nicht Not haben, weiter zu ſuchen, um Wohnſtätten zu finden. Einige Anwohner haben wiederholt den Fels zerſprengt und ſo ſich viele hundert Pfund Honig erbeutet. Aber die Hauptniederlage iſt zu tief, als daß ſie ohne die größte Schwierigkeit erreicht werde könnte. Vor mehreren Jahren hatte ſich ſogar eine Geſellſchaft zur Ausbeutung gebildet, die Sache unterblieb jedoch einiger unerwarteter Ereigniſſe wegen.

Zur Wertbeſtimmung der Getreidekörner. Bekanntlich wird meiſt das Gewicht von einem Hektoliter Getreide als Maßſtab für die Wertbeſtimmung deſſelben benutzt. E. Wollny zeigt nun, daß dieſes Volumgewicht nicht in Zuſammenhang ſteht mit der Größe der Körner und ihrer chemiſchen Zuſammenſetzung, ſodaß das Volumgewicht für die Erkennung des Wertes der Getreidekörner nicht verwertbar iſt, wohl aber das abſolute Gewicht, d. h. die Größe und Schwere der Körner. Die großen Körner ſind im allgemeinen reicher an Stärke, Zucker und Gummi, die kleinen an Eiweißſtoffen und Holzfaſer. Demnach werden ſich die großen Körner bei der Gerſte und dem Weizen für die Malzbereitung als am brauchbarſten erweiſen, indem ſie die größte Ausbeute an Extrakt liefern werden. Der hohe Gehalt an Holzfaſer und die damit in Verbindung ſtehende geringere Verdaulichkeit kleiner Haferkörner werden dieſelben als Futter weit weniger geeignet erſcheinen laſſen als die großen. Bei gleicher Größe und Schwere wird dasjenige Korn die größte Menge werthildender Stoffe einſchließen, welches ſich mehr der Kugelgeſtalt nähert, d. h. die kurzen bauchigen Körner werden den langen und ſchmalen vorzuziehen ſein.

× **Brot aus Kürbiſſen.** Die Kürbiſſe werden von Schale, Faſern und Kernen gereinigt, in würfeliche Stücke zerſchnitten, mit Waſſer und etwas Salz weich geſotten und ſodann in ein reines Tuch oder Sieb gebracht, damit alle Flüſſigkeit abläuft, weil ſonſt das Brot ſpeckig und unſchmackhaft werden würde. Die alſo abgeſchnittenen Kübisſtücke werden mit der Hand oder einem ſonſtigen Werkzeuge zu einem Brei zerdrückt, mit der Mehlmaſſe vermiſcht und ſofort wie beim gewöhnlichen Brotbacken verfahren. Um eine Ueberſicht über den Wert der Kürbiſſe für Vermehrung der Brotmaſſe zu gewinnen, hat jemand, der ſich für die Sache beſonders intereſſirte, genau 24 Pfund Mehl verbacken und daraus 30 Pfund Brot gewonnen, dagegen gaben weitere 24 Pfund Mehl von gleicher Qualität mit einem Zuſatz von 12 Pfund gereinigter Kürbiſſe 40 Pfund Brot. Das Brot ſoll von gutem Geſchmack ſein, ein gutes Ausſehen davon erhalten und lange locker bleiben. Wir fügen dieſem bei, daß die Benutzung der Kürbiſſe beim Brotbacken in vielen Gegenden, namentlich in der Niederlauſitz, längſt üblich iſt und nützlich wird.

Garten und Blumentiſch.

Der Frühling ſteht vor der Thür und gebietet uns, ſofort nach dem Verſchwinden der Eisdecke die Arbeiten auszuführen, an denen ein hartnäckiger Winter uns gehindert hat. Namentlich im **Gemüſegarten** iſt viel zu thun, wenn er den geſteigerten Anſprüchen unſerer Zeit genügen ſoll, was nur geſchehen kann, wenn wir ihn immer wieder von neuem beſtellen, ſobald er eine Ernte geliefert hat. Deshalb muß man gleich nach dem Auftauen die Ausſaaten vornehmen, die man bisher im Herbſt gemacht hätte, die aber wohl in vielen Gärten verſäumt wurden, nämlich: Dill, Körbel, Paſtinake, Peterſilie, Schwarzwurzel, Karotten und Möhren, Rapünzchen, Spinat, Zwiebel, auch Spargel zur Anzucht von Pflanzen. Auch Erbſen können jetzt gelegt werden und zwar die früheſten Sorten der Pfahl- und Zuckererbſen — die Markerbſen folgen viel ſpäter. Wir pflegen die Erbſen ſehr tief zu legen, um ſie der Verfolgung durch die Sperlinge zu entziehen. — Die Beete für mehrjährige Küchengewächſe und Erdbeeren ſind zu reinigen und der zur Winterdecke benutzte Dünger iſt unterzuhacken. Die Beete mit im Freien überwinterten Gemüſen, wie Salat, Kraut, Spinat, Perl- und Winterzwiebeln, Knoblauch, Körbelrüben ꝛc., ſind zu reinigen, zu lockern und durch den Froſt etwa gehobene Pflanzen ſind feſtzudrücken. Im Süden können Meerrettig und Spargel gepflanzt werden, während wir im Norden den April und Mai, mehr noch den Herbſt vorziehen. Schwerer Boden kann grob gegraben, muß aber vor der Beſtellung noch einmal gewendet werden; leichter Boden wird erſt kurz vor der Beſtellung zu graben und dann auch gleich zu hacken ſein. — In der Treiberei iſt mit Spargel im Freien fortzufahren und mit Rhabarber, Kardy und Meerkohl anzufangen. Für die Spargeltreiberei nimmt man gewöhnliche alte abgetragene Beete, die man mit Gräben umzieht, mit Miſtbeetkäſten und Brettern oder Läden bedeckt und das ganze mit bereits erwärmtem Pferdemiſt umgibt. Nach wenigen Tagen nun werden die Spargel über der Erdoberfläche erſcheinen und können, nach Wegnahme des Miſtes und der Bretter oder dergl., geſtochen werden. Selbſtverſtändlich werden Bretter und Miſt nach verrichteter Tagesernte wieder aufgelegt. Aehnlich wie der Spargel werden Rhabarber, Kardy und Meerkohl getrieben, nur bedeckt man hier die einzelnen Pflanzen mit Körben und dieſe mit Miſt. — Die erſten Gurken- und Melonenpflanzen werden Blüten zeigen und ſollten dieſe künſtlich befruchtet werden, indem man mit der abgepflückten Blüte oder vermittelſt eines Pinſels den Blütenſtaub der männlichen Blume auf den Stempel der weiblichen überträgt. Melonenpflanzen einer ſpäteren Ausſaat ſind über dem zweiten Blatt zu entſpitzen, ebenſo die zwei Triebe, welche aus den Blattwinkeln wachſen; erſt die dritten Triebe oder „Ranken“ werden Blüten in gewünſchter Anzahl hervorbringen. Bei den Kaiſermelonen iſt die Beſchneidung nicht nötig. Bohnenpflanzen im Miſtbeet oder in Töpfen im Hauſe ſind bis an die unterſten (Keim-) Blätter anzuhäufeln, Erbſen ſind niederzulegen, wenn ſie ans Glas anſtoßen, im übrigen die Miſtbeete fleißig und bei Sonnenſchein hoch zu lüften, dann und wann mit überſchlagenem Waſſer zu gießen, auch die Umſchläge, wenn nötig, aufzufriſchen. Für die erſte Bepflanzung in Gemüſegärten ſind im halbwarmen Miſtbeet anzuſäen: Lauch, Madaira-Zwiebeln, Kopfſalat, Sommer-Endivien, Kohlrabi, Blumenkohl, Frühkraut, Majoran, Tymian. Die Gärten, welche von Erdflöhen heimgeſucht werden, können ſolche fernhalten durch vielfältige Ausſaat von Buchweizen, der anderen Saaten beizumiſchen wäre.

Die Blumenpflanzen im Zimmer ſind wiederholt gründlich zu reinigen, die meiſten, wenn ſie anfangen zu treiben, zu verſetzen, überhaupt wohl häufiger zu gießen als während des Winters, doch niemals eher, als bis die Boden-Oberfläche trocken geworden, dann aber durchdringend und ſtets mit überſchlagenem Waſſer; an ſonnenwarmen Tagen ſollten ſie auch geſpritzt werden und iſt der Tauſpender hierzu ein geeignetes Inſtrument. — Im Gewächshauſe ſind Knollengewächſe weiter zu verpflanzen und anzutreiben. Die im Februar warmgeſtellten Pflanzen haben nun junge Triebe, welche zu Stecklingen geſchnitten werden. Gibt es für andere Zwecke ein warmes Miſtbeet, ſo finden viele Stecklinge darin Platz und bewurzeln ſich ſchneller als bei Heizwärme. Man kann auch am unteren Rande des Beetes, wo wegen zu großer Feuchtigkeit ſonſt nichts ſtehen kann, etwa 5 Zentimeter breit und halb ſo hoch groben weißen Sand anlegen, in den man 1—2 Reihen Verbena, Cuphea, Gnaphalium lanatum, Fuchsia u. v. a. ſteckt. Pflanzen, welche viel Feuchtigkeit nicht vertragen, wie Coleus, Alternanthera, Heliotropium, Iresine u. a., ſoll man dort aber nicht ſtecken. Viele Pflanzen laſſen ſich durch Wurzelſtecklinge vermehren und iſt hierzu der März die beſte Zeit. Man ſchneidet zu dem Zweck einigermaßen ſtarke Wurzeln in 3—5 Zentimeter lange Stöcke und ſteckt dieſe dicht zuſammen in kleine Töpfe mit gutem Abzug und ſandiger, der Pflanze zuſagender Erde und unter 2 bis 3 Zentimeter Erdbedeckung. So Bocconia, Gunnera, Wigandia u. v. a. Andere Pflanzen vermehrt man durch Stammabſchnitte von 4 bis 5 Zentimeter Länge, Dracaena und Verwandte, baumartige Aroideen, Dieffenbachia Maclura, Saccharum u. a. Auch die Gattung Cycas läßt ſich durch Stammſcheiben vermehren, wenn die Stücken vor dem Einpflanzen einige Tage, ſelbſt Wochen abtrocknen dürfen. Die Stecklinge anderer Pflanzen bewurzeln ſich am beſten in Waſſer. Krautartige Triebe in Stecklingsform werden in Töpfe mit Erde geſetzt, die fortwährend unter Waſſer ſteht. Nebenbei erwähnen wir, daß eine Ana-

muß man gleich
bisher im Herbst
nt wurden, näm-
el, Karotten und
zur Anzucht von
zwar die frühe-
erbsen folgen viel
m sie der Verfol-
für mehrjährige
r zur Winterdecke
Freien überwinter-
Winterzwiebeln,
rn und durch den
n Süden können
r im Norden den
verer Boden kann
einmal gewendet
ng zu graben und
ist mit Spargel
d Meerkohl anzu-
hnliche alte abge-
Mistbeetkästen und
ereits erwärmtem
die Spargel über
e des Mistes und
erständlich werden
aufgelegt. Aehn-
Meerkohl getrieben,
ben und diese mit
rden Blüten zeigen
an mit der abge-
enstaub der männ-
t. Melonenpflan-
blatt zu entspitzen,
wachsen; erst die
ewünschter Anzahl
ibung nicht nötig.
sind bis an die
ederzulegen, wenn
und bei Sonnen-
agenem Wasser zu
en. Für die erste
Mistbeet anzusäen:
, Kohlrabi, Blu-
, welche von Erd-
ch vielfältige Aus-
wäre.
gründlich zu rei-
ersetzen, überhaupt
och niemals eher,
aber durchdringend
nen Tagen sollten
zu ein geeignetes
ewächse weiter zu
gestellten Pflanzen
tten werden. Gibt
n viele Stecklinge
ärme. Man kann
großer Feuchtigkeit
halb so hoch groben
erbena, Cuphea,
anzen, welche viel
ra, Heliotropium,
le Pflanzen lassen
er März die beste
starke Wurzeln in
usammen in kleine
sagender Erde und
a, Gunnera, Wi-
ch Stammabschnitte
vandte, baumartige
Auch die Gattung
n die Stücken vor
knen dürfen. Die
n Wasser. Kraut-
t Erde gesetzt, die
wir, daß eine Ana-

naskrone, vorher vertrocknet, dann in einem Fläschchen oder Glas mit genügend Licht gesetzt, treiben und selbst eine kleine Frucht bringen kann so gewürzhaft, wie eine in der Erde gezogene Pflanze. Sobald die Frostdecke der Frühjahrsluft zu weichen beginnt, sollte von Blumenbeeten die Bedeckung gelockert, selbst abgenommen, jedenfalls aber immer bereit gehalten werden, um im Notfall wieder aufgelegt zu werden. Ende März können Rosen beschnitten, andere gepflanzt werden und einzelne Beete bepflanzt man mit Frühlingsblumen. Im letzten Drittel des Monats macht man eine Aussaat im halbwarmen Mistbeet von Sommer wachsen, die viel im Garten Verwendung finden, wie Astern, Levkojen, Chineser-Nelken, Löwenmaul u. s. w.

Im **Obst- und Weingarten** sind in diesem Monat bei günstiger Witterung Pfirsich- und Aprikosenspaliere, sowie Weinstöcke von ihrer Decke zu befreien, erstere zu beschneiden, dann leicht wieder zu bedecken, letztere zusammengebunden auf dem Erdboden liegen zu lassen, um im Notfall schnell wieder gedeckt zu werden. Die oberen Wurzeln der Weinstöcke sollte man aufgraben und dicht am Stamme oder an der Hauptwurzel abschneiden, um letztere dem Einfluß der im Sommer unvermeidlichen Trockenheit zu entziehen, die Faserwurzeln aber mehr in die Tiefe zu leiten. — Im Herbst gepflanzte Bäume sind nachzusehen, gerade zu stellen, der Boden über den Wurzeln zu ebnen, festzudrücken und mit einer Lage Strohmist gegen das Austrocknen zu schützen. In schwerem Thonboden und auf nassem Lande pflanzt man Obstbäume jetzt sicherer als im Herbst. In beiden Fällen ist aber eine Entwässerung des Bodens durch Röhrenleitung (Dränirung) dringend anzuraten, für das Gedeihen der Bäume sogar Bedingung. Wo aber das Dräniren nicht oder nur in ungenügender Tiefe stattfinden kann, da pflanze man die Bäume nach Manteuffels Methode in Hügel oben auf den Erdboden. Für diesen Zweck werden die Standpunkte der Obstbäume mit festsitzenden Baumpfählen, für Zwergbäume mit Pflöcken bezeichnet; um jeden derselben lege man ein Häufchen halbverfaultes Stroh, Laub, Unkraut, selbst Dünger, auf dieses eine dünne Schicht fruchtbaren Mutterboden oder Komposterde, und darauf setze man die Bäume dicht an den Pfahl oder Pflock mit ausgebreiteten, an ihren Wänden glattgeschnittenen Wurzeln, welche mit guter Komposterde zu bedecken sind. Es entsteht dadurch ein kegelförmiger oder halbkugelrunder Hügel von höchstens 1 Meter Höhe und eben solchem unterem Durchmesser, der mit Rasen, die Grasseite nach unten, gedeckt bezw. vollständig abgeschlossen wird. — Das Laub u. a. erzeugt beim weiteren Verfaulen Feuchtigkeit und Wärme, die den Erdhügel durchdringen und, von der Rasendecke einigermaßen festgehalten, bewirken, daß ein so gepflanzter Baum beinahe nie fehlschlägt, obwohl er selten gegossen wird; er soll auch, damit er vom Winde nicht geschädigt werde, sofort am Pfahl oder Pflock festgebunden werden. Die Wurzeln sind hier selbstverständlich nicht allein auf den kleinen Erdhügel angewiesen, sondern holen ihre Nahrung auch aus dem unterliegenden Erdboden, gehen aber nie so tief, als die in Gruben gepflanzten Bäume, weshalb sie auch weniger von der Nässe des Bodens leiden. Der königlich sächsische Forstmeister von Manteuffel empfiehlt diese Methode für jeden, auch trockenen Boden, in welchem sie uns aber nicht befriedigt hat. — Um Baumpfähle vor Fäulnis zu bewahren, sollte man sie, wenn nicht in ihrer ganzen Länge, doch 20 Zentimeter höher, als sie in den Fußboden kommen, von unten mit einer Kupfervitriollösung tränken. Zu diesem Zweck legt man zka. 6 Kilo kleingeschlagenen Kupfervitriol in ein Ohm- (150 Liter) Faß, aus dem der eine Boden herausgeschlagen wurde, übergießt ihn mit heißem Wasser und rührt fleißig. Hierin stellt man soviel Pfähle, als im Faß Platz haben und läßt sie 5—6 Tage stehen, trocknet sie an der Sonne und überstreicht sie noch mit Steinkohlentheer oder taucht sie in Kalkwasser, damit ein unauflösliches Salz (Gyps) sich auf ihnen bilde, durch welches Luft und Feuchtigkeit abgehalten werden, den Kupfervitriol auszuziehen.

Charlottenburg, Ende Februar. O. Hüttig.

Der neuesten Nummer der Zeitschrift für die gesamten Naturwissenschaften, redigirt von Professor Giebel in Halle, entnehmen wir eine Notiz über den **münchener geruchlosen Blumendünger** von Rud. Schlinchor. Derselbe ist nach Dr. Baumert nicht geruchlos, sondern verbreitet den eigentümlichen Geruch des getrockneten Rindsblutes. Eine Schachtel dieses Düngers wird für 1 *M.* verkauft, während sie nach vorgenommener chemischer Analyse etwa 3 ₰ wert ist.

Verschiedenes.

Wie die Milch am besten vertragen wird. Manche Leute, welche gern Brot und Milch für eine Delikatesse halten, scheuen sich doch vor dem Genusse, weil sie die Milch nicht recht verdauen und oftmals nach derselben Magensäuerung folgt. Einige auf die leichtere Verdauung der Milch bezügliche Bemerkungen der Zeitschrift des allgemeinen österreichischen Apothekervereins, November 1880, verdienen allgemeine Beachtung. Die Erfahrung lehrt, das Kalkwasser und Milch nicht allein im Kindesalter Nahrung und Arznei sind, sondern auch im Greisenalter, wenn, dem Kindesalter entsprechend, Verdauung und Assimilation schwach und leicht in Unordnung gebracht sind. Ein Magen, der durch Gefräßigkeit auf die Probe gestellt, durch ungeeignete Nahrungsmittel irritirt, durch Alkohol entzündet, durch Krankheit geschwächt oder sonst für seine Pflichten unbrauchbar geworden ist — was sich durch die verschiedenen Symptome der Indigestion zeigt: Dyspepsie, Diarrhöe, Ruhr, Fieber — wird seine Arbeit wieder aufnehmen und energisch verrichten nach einer exclusiven Diät von Brot, Milch und Kalkwasser. Einem Glase Kuhmilch können mit guter Wirkung vier Eßlöffel voll Kalkwasser zugesetzt werden.

Ueber die Explosionsfähigkeit des Petroleums. Berlin, Ende Februar. In der letzten Sitzung des Architektenvereins machte Professor Dr. K. Weber unter Bezugnahme auf seine Beobachtungen eine Mitteilung über die Bedingungen, unter welchen die verschiedenen im Verkehre vorkommenden, aus dem amerikanischen Rohpetroleum gewonnenen Handelsartikel Anlaß zu gefahrvollen Explosionen geben können. Diese aus dem amerikanischen Erdöle gewonnenen Produkte sind einerseits die leichten, sehr flüchtigen Oele — Gasoline, Benzin, Ligroine — und anderseits die schwer flüchtigen, auf den gewöhnlichen Lampen gebrannten Leuchtöle. Was die leichten Oele betrifft, so werden dieselben bekanntermaßen sowohl zu technischen Zwecken, so als Waschmittel für Zeug und Handschuhe, sowie auch umfangreich als Beleuchtungsmittel verwendet. Die unvorsichtige Behandlung derselben hat Anlaß zu schweren Unglücksfällen gegeben, so z. B. in den „Akademischen Vierhallen" hierselbst, wo selbst wohl namhafte Mengen dieser leichtflüchtigen Produkte verdunstet und entzündet worden sind. Diesen Vorkommnissen gegenüber ist nun die Behauptung aufgestellt, daß durch gewisse Präparationsverfahren dem Gasoline, Benzin 2c. die Explosionsgefährlichkeit genommen werden könnte. Der Vortragende wies darauf hin, daß ähnliche, mit der Natur der Stoffe nicht zu vereinbarende Bestrebungen bereits vor mehr als 10 Jahren in Amerika vielfach gemacht worden sind, und gab eine experimentelle Begründung der in letzterer Zeit dem Publikum mehrfach vorgeführten Versuche, welche die Ungefährlichkeit solcher Produkte erweisen sollen. Abgesehen von den Versuchen der gefahrlosen Entzündung des Benzins auf Zeugstoffen sei nur des Experimentes gedacht, daß, als in einen zirka 1 Liter fassenden Glaszylinder zirka 2 Kbm. Benzin gegossen worden, der dampfförmige Inhalt sich entzünden ließ und ohne Explosion mit blauer Farbe abbrannte. Daß daraus nicht die Inexplosibilität zu folgern sei, erwies der Vortragende durch folgenden Versuch. Derselbe brachte nur 3 Tropfen Benzin in ein zirka 350 mm fassendes Glas, verschloß dasselbe momentan und entzündete nun durch einen elektrischen Funken den nach etwa 5 Minuten homogen gewordenen dunstförmigen Inhalt. Mit heftigem Knall wurde der Pfropfen abgeschleudert. Als nun aber statt der 3 Tropfen 5—6 Tropfen Benzin in demselben Glase verdunsteten, entstand ein beim Durchschlagen elektrischer Funken völlig inexplosibles Gemisch, welches nach Entfernung des Pfropfens entzündet, mit blauer Flamme langsam abbrannte. Der Vortragende führte die Explosionserscheinung bei wenig Oel auf die Bildung von Kohlensäure, das ungefährliche Abbrennen auf die von Kohlenoxydgas zurück. Die Gefahr also wird hier bedingt durch einen gewissen Minimalgehalt der Luft an solchem Oeldampf. Das gewöhnliche Leuchtpetroleum enthält gewisse, das schlecht gereinigte namhafte Mengen von diesen leichtflüchtigen Oelen. Bei dem während des Brennens der Lampe stattfindenden Erwärmen werden nun, und zwar vorwiegend von dem am Brenner erwärmten unteren Dochtteile im Luftraume des Bassins (über dem Petroleum) Dünste erzeugt. Diese Dunstsphäre kann dann sehr gefährlich werden, wenn das entsprechende oben angedeutete Mischungsverhältnis vorhanden ist und durch irgend eine Zufälligkeit, so z. B. durch das Herabschlagen der Flamme beim Ausblasen, durch brennende Dochtschuppen, zur Entzündung kommt. Aus diesen Momenten dürfte folgen, daß zur Vermeidung von Lampenexplosionen die Anwendung gut raffinirter, wirklich schwer entzündlicher Petroleummarken, zu denen insbesondere das sogenannte Kaiseröl gehört, geeignet ist, so wie denn auch ein gut konstruirter, sich nicht stark erhitzender Brenner. Ein wichtiger Faktor zur Erhaltung des guten Zustandes eines an sich normalen Brenners ist die sorgfältige Reinhaltung, namentlich der äußeren peripherisch angebrachten Luftzuführung, so wie denn auch die richtige Stellung des Zylinders, dessen Einschnürung (bei Rundbrennern) entsprechend tief sich befinden muß.

Die auf Veranlassung des Polizeipräsidiums in Berlin auf Grund des **Nahrungsmittelgesetzes** ausgeführten Untersuchungen erstrecken sich in letzterer Zeit vornehmlich auf den Thee. Es hat sich gezeigt daß nur selten schon extrahirter Thee vorkommt. Die Beimengung fremdartiger mineralischer Stoffe kommt nicht häufig (übrigens mehr beim grünen Thee) vor; dagegen wird der Thee sehr häufig mit den Blättern anderer Pflanzen vermischt. Den Detailhändlern ist dies nicht zur Last zu legen; selbst die Großhändler scheinen davon nichts zu wissen. Es sind auch größtenteils nicht Blätter einheimischer Pflanzen, sondern ausländischer;

humoser, kalkhaltiger Lehmboden, weder zu locker noch zu bindend, der weder eine zu große Näſſe, noch zu große Dürre befürchten läßt. Er liegt in der freieſten, ſonnigſten Lage, die man ſelten beſſer findet. Er erzeugt Kartoffeln von vorzüglicher Qualität und wahrlich in nicht geringer Menge. Alle Vorbedingungen vereinigen ſich in unſerem Boden, ſodaß es ein Wunder ſein müßte, wollten hier ſchlechte Rübenernten eintreten, oder wollten unſere Rüben nicht den nötigen Zucker enthalten. Mein Verſuch vom vorigen Jahre beſtätigt dieſe Annahme wenigſtens in etwas, ergab er doch eine Ernte von 411 Ztr. pro Morgen mit mindeſtens 12 Proz. Zuckergehalt. Nach allen dieſen iſt die ſchönſte Ausſicht vorhanden, ausgezeichnete Rübenernten zu erzielen und zwar Rüben, denen es an Zucker nicht fehlen wird. (Schluß folgt.)

× **Ein natürlicher Bienenſtock, und was für einer!** In einer Höhle auf dem rechten Ufer des Colorado, eines amerikaniſchen Fluſſes in der Landſchaft Patagonien, ungefähr 7 Miles von Auſtin, findet ſich ein unermeßlicher Waldbienenſtock. Der Eingang der Höhle liegt in einer Schicht Kalkſtein, die eine ſehr hohe Klippe bildet, faſt ſenkrecht vom Ufer des Fluſſes in einer Höhe von 150 Fuß über der Oberfläche des Waſſers; die Oeffnung iſt etwa 10 Fuß vom Gipfel der Klippe entfernt. An warmen Tagen ſieht man fortwährend einen dunklen Strom von Bienen aus der Höhle wie eine ſchwarze Rauchwolke ſich winden. Der Strom der Bienen iſt nahe am Eingange oft 2—3 Fuß breit und dehnt ſich von da fächerförmig aus, bis er mit zunehmender Entfernung ganz verſchwindet, man glaubt, daß 10 000 mal mehr Bienen in dieſer Höhle ſind, als in einem gewöhnlich ſtarken Stocke. Die älteſten Anwohner in der Gegend ſagen, daß dieſer Bienenſtock ſchon da geweſen ſei, als ſie ſich niederließen. Man weiß nicht, ob dieſe Bienen je geſchwärmt haben, was davon herkommen könnte, daß die Höhle mehrere Ruten tief ſich ins Innere des Kalkgebirges erſtreckt und wahrſcheinlich viele Seitenkammern hat; daher dürften die neuen Schwärme ſich jährlich dort anbauen, weil ſie nicht Not haben, weiter zu ſuchen, um Wohnſtätten zu finden. Einige Anwohner haben wiederholt den Fels zerſprengt und ſo ſich viele hundert Pfund Honig erbeutet. Aber die Hauptniederlage iſt zu tief, als daß ſie ohne die größte Schwierigkeit erreicht werde könnte. Vor mehreren Jahren hatte ſich ſogar eine Geſellſchaft zur Ausbeutung gebildet, die Sache unterblieb jedoch einiger unerwarteter Ereigniſſe wegen.

Zur Wertbeſtimmung der Getreidekörner. Bekanntlich wird meiſt das Gewicht von einem Hektoliter Getreide als Maßſtab für die Wertbeſtimmung deſſelben benützt. E. Wollny zeigt nun, daß dieſes Volumgewicht nicht in Zuſammenhang ſteht mit der Größe der Körner und ihrer chemiſchen Zuſammenſetzung, ſodaß das Volumgewicht für die Erkennung des Wertes der Getreidekörner nicht verwertbar iſt, wohl aber das abſolute Gewicht, d. h. die Größe und Schwere der Körner. Die großen Körner ſind im allgemeinen reicher an Stärke, Zucker und Gummi, die kleinen an Eiweißſtoffen und Holzfaſer. Demnach werden ſich die großen Körner bei der Gerſte und dem Weizen für die Malzbereitung als am brauchbarſten erweiſen, indem ſie die größte Ausbeute an Extrakt liefern werden. Der hohe Gehalt an Holzfaſer und die damit in Verbindung ſtehende geringere Verdaulichkeit kleiner Haferkörner werden dieſelben als Futter weit weniger geeignet erſcheinen laſſen als die großen. Bei gleicher Größe und Schwere wird dasjenige Korn die größte Menge wertbildender Stoffe einſchließen, welches ſich mehr der Kugelgeſtalt nähert, d. h. die kurzen bauchigen Körner werden den langen und ſchmalen vorzuziehen ſein.

× **Brot aus Kürbiſſen.** Die Kürbiſſe werden von Schale, Faſern und Kernen gereinigt, in würfeliche Stücke zerſchnitten, mit Waſſer und etwas Salz weich geſotten und ſodann in ein reines Tuch oder Sieb gebracht, damit alle Flüſſigkeit abläuft, weil ſonſt das Brot ſpeckig und unſchmackhaft werden würde. Die alſo abgeſchnittenen Kübisſtücke werden mit der Hand oder einem ſonſtigen Werkzeuge zu einem Brei zerdrückt, mit der Mehlmaſſe vermiſcht und ſofort wie beim gewöhnlichen Brotbacken verfahren. Um eine Ueberſicht über den Wert der Kürbiſſe für Vermehrung der Brotmaſſe zu gewinnen, hat jemand, der ſich für die Sache beſonders intereſſirte, genau 24 Pfund Mehl verbacken und daraus 30 Pfund Brot gewonnen, dagegen gaben weitere 24 Pfund Mehl von gleicher Qualität mit einem Zuſatz von 12 Pfund gereinigter Kürbiſſe 40 Pfund Brot. Das Brot ſoll von gutem Geſchmack ſein, ein gutes Ausſehen davon erhalten und lange locker bleiben. Wir fügen dieſem bei, daß die Benutzung der Kürbiſſe beim Brotbacken in vielen Gegenden, namentlich in der Niederlauſitz, längſt üblich iſt und nützlich wird.

Garten und Blumentiſch.

Der Frühling ſteht vor der Thür und gebietet uns, ſofort nach dem Verſchwinden der Eisdecke die Arbeiten auszuführen, an denen ein hartnäckiger Winter uns gehindert hat. Namentlich im **Gemüſegarten** iſt viel zu thun, wenn er den geſteigerten Anſprüchen unſerer Zeit genügen ſoll, was nur geſchehen kann, wenn wir ihn immer wieder von neuem beſtellen, ſobald er eine Ernte geliefert hat. Deshalb muß man gleich nach dem Auftauen die Ausſaaten vornehmen, die man bisher im Herbſt gemacht hätte, die aber wohl in vielen Gärten verſäumt wurden, nämlich: Dill, Körbel, Paſtinake, Peterſilie, Schwarzwurzel, Karotten und Möhren, Rapünzchen, Spinat, Zwiebel, auch Spargel zur Anzucht von Pflanzen. Auch Erbſen können jetzt gelegt werden und zwar die früheſten Sorten der Pfahl- und Zuckererbſen — die Markerbſen folgen viel ſpäter. Wir pflegen die Erbſen ſehr tief zu legen, um ſie der Verfolgung durch die Sperlinge zu entziehen. — Die Beete für mehrjährige Küchengewächſe und Erdbeeren ſind zu reinigen und der zur Winterdecke benutzte Dünger iſt unterzuhacken. Die Beete mit im Freien überwinterten Gemüſen, wie Salat, Kraut, Spinat, Perl- und Winterzwiebeln, Knoblauch, Körbelrüben ꝛc., ſind zu reinigen, zu lockern und durch den Froſt etwa gehobene Pflanzen ſind feſtzudrücken. Im Süden können Meerrettig und Spargel gepflanzt werden, während wir im Norden den April und Mai, mehr noch den Herbſt vorziehen. Schwerer Boden kann grob gegraben, muß aber vor der Beſtellung noch einmal gewendet werden; leichter Boden wird erſt kurz vor der Beſtellung zu graben und dann auch gleich zu hacken ſein. — In der Treiberei iſt mit Spargel im Freien fortzufahren und mit Rhabarber, Kardy und Meerkohl anzufangen. Für die Spargeltreiberei nimmt man gewöhnliche alte abgetragene Beete, die man mit Gräben umzieht, mit Miſtbeetkäſten und Brettern oder Läden bedeckt und das ganze mit bereits erwärmtem Pferdemiſt umgibt. Nach wenigen Tagen nun werden die Spargel über der Erdoberfläche erſcheinen und können, nach Wegnahme des Miſtes und der Bretter oder dergl., geſtochen werden. Selbſtverſtändlich werden Bretter und Miſt nach verrichteter Tagesernte wieder aufgelegt. Aehnlich wie der Spargel werden Rhabarber, Kardy und Meerkohl getrieben, nur bedeckt man hier die einzelnen Pflanzen mit Körben und dieſe mit Miſt. — Die erſten Gurken- und Melonenpflanzen werden Blüten zeigen und ſollten dieſe künſtlich befruchtet werden, indem man mit der abgepflückten Blüte oder vermittelſt eines Pinſels den Blütenſtaub der männlichen Blume auf den Stempel der weiblichen überträgt. Melonenpflanzen einer ſpäteren Ausſaat ſind über dem zweiten Blatt zu entſpitzen, ebenſo die zwei Triebe, welche aus den Blattwinkeln wachſen; erſt die dritten Triebe oder „Ranken“ werden Blüten in gewünſchter Anzahl hervorbringen. Bei den Kaiſermelonen iſt die Beſchneidung nicht nötig. Bohnenpflanzen im Miſtbeet oder in Töpfen im Hauſe ſind bis an die unterſten (Keim-) Blätter anzuhäufeln, Erbſen ſind niederzulegen, wenn ſie ans Glas anſtoßen, im übrigen die Miſtbeete fleißig und bei Sonnenſchein hoch zu lüften, dann und wann mit überſchlagenem Waſſer zu gießen, auch die Umſchläge, wenn nötig, aufzufriſchen. Für die erſte Bepflanzung in Gemüſegärten ſind im halbwarmen Miſtbeet anzuſäen: Lauch, Madaira-Zwiebeln, Kopfſalat, Sommer-Endivien, Kohlrabi, Blumenkohl, Frühkraut, Majoran, Tymian. Die Gärten, welche von Erdflöhen heimgeſucht werden, können ſolche fernhalten durch vielfältige Ausſaat von Buchweizen, der anderen Saaten beizumiſchen wäre.

Die Blumenpflanzen im Zimmer ſind wiederholt gründlich zu reinigen, die meiſten, wenn ſie anfangen zu treiben, zu verſetzen, überhaupt wohl häufiger zu gießen als während des Winters, doch niemals eher, als bis die Boden-Oberfläche trocken geworden, dann aber durchdringend und ſtets mit überſchlagenem Waſſer; an ſonnenwarmen Tagen ſollten ſie auch geſpritzt werden und iſt der Tauſpender hierzu ein geeignetes Inſtrument. — Im Gewächshauſe ſind Knollengewächſe weiter zu verpflanzen und anzutreiben. Die im Februar warmgeſtellten Pflanzen haben nun junge Triebe, welche zu Stecklingen geſchnitten werden. Gibt es für andere Zwecke ein warmes Miſtbeet, ſo finden viele Stecklinge darin Platz und bewurzeln ſich ſchneller als bei Heizwärme. Man kann auch am unteren Rande des Beetes, wo wegen zu großer Feuchtigkeit ſonſt nichts ſtehen kann, etwa 5 Zentimeter breit und halb ſo hoch groben weißen Sand anlegen, in den man 1—2 Reihen Verbena, Cuphea, Gnaphalium lanatum, Fuchsia u. v. a. ſteckt. Pflanzen, welche viel Feuchtigkeit nicht vertragen, wie Colcus, Alternanthera, Heliotropium, Iresine u. a., ſoll man dort aber nicht ſtecken. Viele Pflanzen laſſen ſich durch Wurzelſtecklinge vermehren und iſt hierzu der März die beſte Zeit. Man ſchneidet zu dem Zweck einigermaßen ſtarke Wurzeln in 3— 5 Zentimeter lange Stöcke und ſteckt dieſe dicht zuſammen in kleine Töpfe mit gutem Abzug und ſandiger, der Pflanze zuſagender Erde und unter 2 bis 3 Zentimeter Erdbedeckung. So Bocconia, Gunnera, Wigandia u. v. a. Andere Pflanzen vermehrt man durch Stammabſchnitte von 4 bis 5 Zentimeter Länge, Dracaena und Verwandte, baumartige Aroideen, Dieffenbachia Maclura, Saccharum u. a. Auch die Gattung Cycas läßt ſich durch Stammſcheiben vermehren, wenn die Stücken vor dem Einpflanzen einige Tage, ſelbſt Wochen abtrocknen dürfen. Die Stecklinge anderer Pflanzen bewurzeln ſich am beſten in Waſſer. Krautartige Triebe in Stecklingsform werden in Töpfe mit Erde geſetzt, die fortwährend unter Waſſer ſteht. Nebenbei erwähnen wir, daß eine Ana-

naskrone, vorher vertrocknet, dann in einem Fläschchen oder Glas mit genügend Licht gesetzt, treiben und selbst eine kleine Frucht bringen kann so gewürzhaft, wie eine in der Erde gezogene Pflanze. Sobald die Frostdecke der Frühjahrsluft zu weichen beginnt, sollte von Blumenbeeten die Bedeckung gelockert, selbst abgenommen, jedenfalls aber immer bereit gehalten werden, um im Notfall wieder aufgelegt zu werden. Ende März können Rosen beschnitten, andere gepflanzt werden und einzelne Beete bepflanzt man mit Frühlingsblumen. Im letzten Drittel des Monats macht man eine Aussaat im halbwarmen Mistbeet von Sommer wachsen, die viel im Garten Verwendung finden, wie Astern, Levkojen, Chineser-Nelken, Löwenmaul u. s. w.

Im **Obst- und Weingarten** sind in diesem Monat bei günstiger Witterung Pfirsich- und Aprikosenspaliere, sowie Weinstöcke von ihrer Decke zu befreien, erstere zu beschneiden, dann leicht wieder zu bedecken, letztere zusammengebunden auf dem Erdboden liegen zu lassen, um im Notfall schnell wieder gedeckt zu werden. Die oberen Wurzeln der Weinstöcke sollte man aufgraben und dicht am Stamme oder an der Hauptwurzel abschneiden, um letztere dem Einfluß der im Sommer unvermeidlichen Trockenheit zu entziehen, die Faserwurzeln aber mehr in die Tiefe zu leiten. — Im Herbst gepflanzte Bäume sind nachzusehen, gerade zu stellen, der Boden über den Wurzeln zu ebnen, festzudrücken und mit einer Lage Strohmist gegen das Austrocknen zu schützen. In schwerem Thonboden und auf nassem Lande pflanzt man Obstbäume jetzt sicherer als im Herbst. In beiden Fällen ist aber eine Entwässerung des Bodens durch Röhrenleitung (Dränirung) dringend anzuraten, für das Gedeihen der Bäume sogar Bedingung. Wo aber das Dräniren nicht oder nur in ungenügender Tiefe stattfinden kann, da pflanze man die Bäume nach Manteuffels Methode in Hügel oben auf den Erdboden. Für diesen Zweck werden die Standpunkte der Obstbäume mit festistehenden Baumpfählen, für Zwergbäume mit Pflöcken bezeichnet; um jeden derselben lege man ein Häufchen halbverfaultes Stroh, Laub, Unkraut, selbst Dünger, auf dieses eine dünne Schicht fruchtbaren Mutterboden oder Komposterde, und darauf setze man die Bäume dicht an den Pfahl oder Pflock mit ausgebreiteten, an ihren Wänden glattgeschnittenen Wurzeln, welche mit guter Komposterde zu bedecken sind. Es entsteht dadurch ein kegelförmiger oder halbkugelrunder Hügel von höchstens 1 Meter Höhe und eben solchem unterem Durchmesser, der mit Rasen, die Grasseite nach unten, gedeckt bezw. vollständig abgeschlossen wird. — Das Laub u. a. erzeugt beim weiteren Verfaulen Feuchtigkeit und Wärme, die den Erdhügel durchdringen und, von der Rasendecke einigermaßen festgehalten, bewirken, daß ein so gepflanzter Baum beinahe nie fehlschlägt, obwohl er selten gegossen wird; er soll auch, damit er vom Winde nicht geschädigt werde, sofort am Pfahl oder Pflock festgebunden werden. Die Wurzeln sind hier selbstverständlich nicht allein auf den kleinen Erdhügel angewiesen, sondern holen ihre Nahrung auch aus dem unterliegenden Erdboden, gehen aber nie so tief, als die in Gruben gepflanzten Bäume, weshalb sie auch weniger von der Nässe des Bodens leiden. Der königlich sächsische Forstmeister von Manteuffel empfiehlt diese Methode für jeden, auch trockenen Boden, in welchem sie uns aber nicht befriedigt hat. — Um Baumpfähle vor Fäulnis zu bewahren, sollte man sie, wenn nicht in ihrer ganzen Länge, doch 20 Zentimeter höher, als sie in den Fußboden kommen, von unten mit einer Kupfervitriollösung tränken. Zu diesem Zweck legt man zka. 6 Kilo kleingeschlagenen Kupfervitriol in ein Ohm- (150 Liter) Faß, aus dem der eine Boden herausgeschlagen wurde, übergießt ihn mit heißem Wasser und rührt fleißig. Hierin stellt man soviel Pfähle, als im Faß Platz haben und läßt sie 5—6 Tage stehen, trocknet sie an der Sonne und überstreicht sie noch mit Steinkohlentheer oder taucht sie in Kalkwasser, damit ein unauflösliches Salz (Gyps) sich auf ihnen bilde, durch welches Luft und Feuchtigkeit abgehalten werden, den Kupfervitriol auszuziehen.

Charlottenburg, Ende Februar. O. Hüttig.

Der neuesten Nummer der Zeitschrift für die gesamten Naturwissenschaften, redigirt von Professor Giebel in Halle, entnehmen wir eine Notiz über den **münchener geruchlosen Blumendünger** von Rud. Schlinchor. Derselbe ist nach Dr. Baumert nicht geruchlos, sondern verbreitet den eigentümlichen Geruch des getrockneten Rindsblutes. Eine Schachtel dieses Düngers wird für 1 *M.* verkauft, während sie nach vorgenommener chemischer Analyse etwa 3 ₰ wert ist.

Verschiedenes.

Wie die Milch am besten vertragen wird. Manche Leute, welche es Brot und Milch für eine Delikatesse halten, scheuen sich doch vor n Genusse, weil sie die Milch nicht recht verdauen und oftmals nach selben Magensäuerung folgt. Einige auf die leichtere Verdauung der ch bezügliche Bemerkungen der Zeitschrift des allgemeinen österreichi- n Apothekervereins, November 1880, verdienen allgemeine Beachtung. Erfahrung lehrt, das Kalkwasser und Milch nicht allein im Kindesalter Nahrung und Arznei sind, sondern auch im Greisenalter, wenn, dem Kindesalter entsprechend, Verdauung und Assimilation schwach und leicht in Unordnung gebracht sind. Ein Magen, der durch Gefräßigkeit auf die Probe gestellt, durch ungeeignete Nahrungsmittel irritirt, durch Alkohol entzündet, durch Krankheit geschwächt oder sonst für seine Pflichten unbrauchbar geworden ist — was sich durch die verschiedenen Symptome der Indigestion zeigt: Dyspepsie, Diarrhoe, Ruhr, Fieber — wird seine Arbeit wieder aufnehmen und energisch verrichten nach einer exklusiven Diät von Brot, Milch und Kalkwasser. Einem Glase Kuhmilch können mit guter Wirkung vier Eßlöffel voll Kalkwasser zugesetzt werden.

Ueber die Explosionsfähigkeit des Petroleums. Berlin, Ende Februar. In der letzten Sitzung des Architektenvereins machte Professor Dr. K. Weber unter Bezugnahme auf seine Beobachtungen eine Mitteilung über die Bedingungen, unter welchen die verschiedenen im Verkehre vorkommenden, aus dem amerikanischen Rohpetroleum gewonnenen Handelsartikel Anlaß zu gefahrvollen Explosionen geben können. Diese aus dem amerikanischen Erdöle gewonnenen Produkte sind einerseits die leichten, sehr flüchtigen Oele — Gasoline, Benzin, Ligroine — und anderseits die schwer flüchtigen, auf den gewöhnlichen Lampen gebrannten Leuchtöle. Was die leichten Oele betrifft, so werden dieselben bekanntermaßen sowohl zu technischen Zwecken, so als Waschmittel für Zeug und Handschuhe, sowie auch umfangreich als Beleuchtungsmittel verwendet. Die unvorsichtige Behandlung derselben hat Anlaß zu schweren Unglücksfällen gegeben, so z. B. in den „Akademischen Bierhallen" hierselbst, wo selbst wohl namhafte Mengen dieser leichtflüchtigen Produkte verdunstet und entzündet worden sind. Diesen Vorkommnissen gegenüber ist nun die Behauptung aufgestellt, daß durch gewisse Präparationsverfahren dem Gasoline, Benzin 2c. die Explosionsgefährlichkeit genommen werden könnte. Der Vortragende wies darauf hin, daß ähnliche, mit der Natur der Stoffe nicht zu vereinbarende Bestrebungen bereits vor mehr als 10 Jahren in Amerika vielfach gemacht worden sind, und gab eine experimentelle Begründung der in letzterer Zeit dem Publikum mehrfach vorgeführten Versuche, welche die Ungefährlichkeit solcher Produkte erweisen sollen. Abgesehen von den Versuchen der gefahrlosen Entzündung des Benzins auf Zeugstoffen sei nur des Experimentes gedacht, daß, als in einen zirka 1 Liter fassenden Glaszylinder zirka 2 Kbm. Benzin gegossen worden, der dampfförmige Inhalt sich entzünden ließ und ohne Explosion mit blauer Farbe abbrannte. Daß daraus nicht die Inexplosibilität zu folgern sei, erwies der Vortragende durch folgenden Versuch. Derselbe brachte nur 3 Tropfen Benzin in ein zirka 350 mm fassendes Glas, verschloß dasselbe momentan und entzündete nun durch einen elektrischen Funken den nach etwa 5 Minuten homogen gewordenen dunstförmigen Inhalt. Mit heftigem Knall wurde der Pfropfen abgeschleudert. Als nun aber statt der 3 Tropfen 5—6 Tropfen Benzin in demselben Glase verdunsteten, entstand ein beim Durchschlagen elektrischer Funken völlig inexplosibles Gemisch, welches nach Entfernung des Pfropfens entzündet, mit blauer Flamme langsam abbrannte. Der Vortragende führte die Explosionserscheinung bei wenig Oel auf die Bildung von Kohlensäure, das ungefährliche Abbrennen auf die von Kohlenoxydgas zurück. — Die Gefahr also wird hier bedingt durch einen gewissen Minimalgehalt der Luft an solchem Oeldampf. Das gewöhnliche Leuchtpetroleum enthält gewisse, das schlecht gereinigte namhafte Mengen von diesen leichtflüchtigen Oelen. Bei dem während des Brennens der Lampe stattfindenden Erwärmen werden nun, und zwar vorwiegend von dem am Brenner erwärmten unteren Dochtteile im Luftraume des Behälters (über dem Petroleum) Dünste erzeugt. Diese Dunstsphäre kann dann sehr gefährlich werden, wenn das entsprechende oben angedeutete Mischungsverhältnis vorhanden ist und durch irgend eine Zufälligkeit, so z. B. durch das Herabschlagen der Flamme beim Ausblasen, durch brennende Dochtschuppen, zur Entzündung kommt. Aus diesen Momenten dürfte folgen, daß zur Vermeidung von Lampenexplosionen die Anwendung gut raffinirter, wirklich schwer entzündlicher Petroleummarken, zu denen insbesondere das sogenannte Kaiseröl gehört, geeignet ist, so wie denn auch ein gut konstruirter, sich nicht stark erhitzender Brenner. Ein wichtiger Faktor zur Erhaltung des guten Zustandes eines an sich normalen Brenners ist die sorgfältige Reinhaltung, namentlich der äußeren peripherisch angebrachten Luftzuführung, so wie denn auch die richtige Stellung des Zylinders, dessen Einschnürung (bei Rundbrennern) entsprechend tief sich befinden muß.

Die auf Veranlassung des Polizeipräsidiums in Berlin auf Grund des **Nahrungsmittelgesetzes** ausgeführten Untersuchungen erstrecken sich in letzterer Zeit vornehmlich auf den Thee. Es hat sich gezeigt daß nur selten schon extrahirter Thee vorkommt. Die Beimengung fremdartiger mineralischer Stoffe kommt nicht häufig (übrigens mehr beim grünen Thee) vor; dagegen wird der Thee sehr häufig mit den Blättern anderer Pflanzen vermischt. Den Detailhändlern ist dies nicht zur Last zu legen; selbst die Großhändler scheinen davon nichts zu wissen. Es sind auch größtenteils nicht Blätter einheimischer Pflanzen, sondern ausländischer;

ihre Abstammung konnte mit Sicherheit nicht ermittelt werden. Die Verfälschung scheint daher schon vor dem Export nach Europa vorgenommen zu werden. Künstlich grün gefärbter Thee findet sich sehr häufig; doch werden zur Färbung schädliche Stoffe meist nicht verwendet. (In China kennt man garnicht den Unterschied von grünem und schwarzem Thee, wie er bei uns vorkommt; „grün“ und „schwarz“ bedeutet daselbst nur einen Reifezustand der Pflanze.) Dahingegen kommen mit schädlichen Mitteln gefärbte Fruchtsäfte sehr häufig vor. Mehrere Proben von Himbeersaft waren mit einer Mischung von Fuchsin, Essigsäure und Amyläther versetzter Zuckersyrup; vom echten Himbeersaft hatten sie nur den Namen.

Für Hausfrauen. Ein leicht anwendbares Mittel Butter gut konserviren zu können, ist nach einem französischen Gewerblatt das folgende: Die frische Butter muß in eine Leinwand, welche mit einem Wollstoff gefüttert ist, eingeschlagen und dann stark gepreßt werden, um das Butterwasser und die Molken herauszuziehen, worauf man sie ganz in Eiweißpapier einwickelt. Um dieses Papier zu bereiten, nimmt man Eiweiß, schlägt es zu Schnee und gibt auf jedes Ei 1 Gramm Meersalz und ½ Gramm Salpeter. Nachdem diese Stoffe gemischt sind, bestreicht man damit Papierbogen, welche zuvor getrocknet worden sind, trocknet dann dieselben abermals stark, indem man sich hierbei eines Bügeleisens bedient. Die auf diese Art in gut getrocknetes Eiweißpapier eingehüllte Butter erhält sich durch Monate, sogar auch durch Jahre, vorausgesetzt, daß sie an einem trocknen und luftigen Ort aufbewahrt wird.

Vertilgung der Läuse. Im „Würtemb. landw. Wochenblatt“ empfiehlt Beltz in Leonberg als das wohlfeilste und unschuldigste Mittel zur Tötung der Läuse, bei allen Tieren anwendbar, den Petersiliensamen, den er als ein für die Läuse tötliches Gift bezeichnet. Die Anwendung geschieht entweder in Form von Salbe (10 Gramm pulverisirten Samen auf 20 Gramm Butter und Schweinefett) oder besser als Absud. — Die in Newyork erscheinende „Acker- und Gartenbau-Ztg“. empfiehlt als sicheres Mittel zur Vertilgung der Läuse beim Vieh das Waschen mit Wasser, in welchem Kartoffeln gekocht worden sind.

Um Möbel spiegelblank zu machen, lasse man ein Lot Alkannawurzel mit 5 bis 6 Eßlöffeln voll Leinöl in einem Topfe über gelindem Kohlenfeuer langsam sieden, bestreiche nach dem Erkalten der Flüssigkeit mit derselben die Möbel und reibe diese 24 Stunden später ab.

Frostbalsam. Ein Frostbalsam, der sich bei der österreichischen Nordpolexpedition gut bewährt haben soll, besteht aus 4 Teilen Jodtinktur, 30 Teilen Schwefeläther und 100 Teilen Kollodium. Man läßt ihn natürlich in der Apotheke bereiten. Für die Hälfte des obigen Quantums nach Grammen oder 67 Gramm bedarf es also 2 Gramm Jodtinktur, 16 Gramm Schwefeläther und 50 Gramm Kollodium.

Oelflecken können aus Tapeten, an Stellen, wo nachlässige Leute ihre Köpfe angelegt haben, mit einem Brei ans Pfeifenerde und kaltem Wasser entfernt werden. Man legt den Brei nur auf die Tapete, ohne ihn hineinzureiben, läßt ihn die Nacht über darauf und kann ihn dann Morgens abbürsten. Wenn der Flecken nicht sehr alt ist, wird er verschwunden sein, im anderen Falle wiederhole man das Verfahren.

Eine Flüssigkeit zur Entfernung von Fettflecken erhält man, wenn man in einem Glase 60 Gramm rektifizirtes Terpentinöl, 7 Gramm absoluten Weingeist, 7 Gramm Schwefeläther und 4 Gramm Zedernöl gut durcheinander schüttelt und diese Mischung verschlossen aufbewahrt. Mit dieser Flüssigkeit lassen sich Fettflecke, besonders der Schmutz an Rockkragen, leicht entfernen.

Ein Mittel zum Blutstillen. Kleine Schnitt- und Stichwunden hören augenblicklich auf zu bluten, wenn man ein wenig Eisenchlorid auf dieselben tupft. Eine zu diesem Zweck dienende Mischung von 5 Gramm Wasser kann in jeder Apotheke bereitet werden. Die Mischung hält sich jahrelang, macht jedoch, auf Leinwand gebracht, schwer zu entfernende Rostflecke, weshalb man vorsichtig sein muß.

Wenn Essiggurken zu schimmeln anfangen, gebe man in ein Säckchen etwa 2 Loth schwarzen Senf hinzu und lege dasselbe auf die Gurken, die alsdann frisch von jedem Schimmel befreit bleiben.

Die Firma Ludwig C. Schmidt in Hamburg, Ferdinandstraße 10, welche direkte Verbindungen mit und teilweise eigene Besitzungen auf überseeischen Plätzen hat, dürfte zum Bezug von Kaffee und Thee ganz besonders zu empfehlen sein, da man dort die Waare aus erster Hand, also gänzlich rein und frisch bekommt; außerdem der Versandt sehr praktisch bewerkstelligt wird und zwar in Packeten von 9½ Pfund netto, steuer- und portofrei, sowie ohne Berechnung der Emballage und irgend welcher Spesen. Einem jeden Privatmanne wird auf diese Weise die Möglichkeit geboten, seinen Bedarf auf eine höchst bequeme und empfehlenswerte Art direkt von Hamburg zu decken.

Anzeigen.

Kaffee-Import-Haus
von Ludwig C. Schmidt
in **Hamburg, Ferdinandstr. 10,**
versendet ohne alle Nebenspesen **versteuert und franko** ins Haus **inkl. Verpackung** in Säckchen à 9½ Pfd. netto Kaffee enthaltend, zu **niedrigsten Engros-Preisen in garantirt reiner vorzüglicher Ware:**

Mocca, echt arabisch, pr. Pfd.		140—160 ₰.
Mocca „ afrik. Perl „	„	105—120 „
Menado, hochfein „	„	130—150 „
Java „	„	110—180 „
Ceylon, Plant. ff. „	„	120—145 „
Portorico, ff. „	„	125 „
Santos, ff. „	„	90—110 „

Bei größeren Quantitäten billiger.
Echte Thees zu allen Preisen.
6 große Stangen ff. Vanilla franko für Mark 1.
Wenn nicht extra anders gewünscht, **gegen Nachnahme** oder vorherige Einsendung des Betrages. **Ausführliche Preiskurante gratis und franko.** 12

Für ein junges, bescheidenes
Mädchen
aus achtbarer Familie, 14 Jahre alt, mit guten Schulzeugnissen, wird zum 1. Mai d. J. in einem **größeren ländlichen Haushalte, am liebsten auf einem Gute,** zur Erl. d. Hausw. 2c. Stelle gesucht. Freie Station erwünscht ev. nach Vereinbarung. Gef. Offerten sub 13. bef.

Fabrik und Lager in Goldwaren,
Handlung in Uhren,
Reparaturen in Gold und Silber,
Wand und Taschen-Uhren,
Gravierarbeiten.
Ankauf
von Edelsteinen,
Gold- und Silber,
Anfertigung von Haarketten,
Ringen, Armbändern etc. etc.
Bei Verkauf muß sich jeder legitimiren können.
J. D. Plazikowski,
111. Westenhellw. 111.

Soeben erschien:
Johann Nepomuk von Schwerz
Praktischer Ackerbau
unter Hinzufügung der Viehzucht.
Neu bearbeitet und herausgegeben von **Dr. W. Funk.** Mit 400 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Vollständig in 12 Lieferungen à 1 ℳ.
Abonnements hierauf nimmt entgegen und besorgt prompt die
C. L. Krügersche Buchhandlung.

Wiesenketten-Eggen,
Kettenpumpen,
sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Geräte, empfiehlt [9
Ernst Eckardt, Annen,
Fabrik landwirtschaftlicher Geräte.

2] Für **Frauen**
erschien in 7. Auflage **Dr. Hampes** Schrift, Belehrung über Kindersegen. Winke in beiderlei Beziehungen. Preis 1½ ℳ.
C. Gottfrieds Verlag, Borna.

Diejenigen Mitglieder des landw. Amts-Vereins Lünen, welche im vorigen Jahre eine Anlage des [11
Wagnerschen Futterbaues
gemacht haben, erhalten laut Beschluß der General-Versammlung vom 10. April 1880 eine Vergütung aus der Vereinskasse von 10 ₰ pro Pfd. bis zu 3 Morgen Einsaat. Etwaige hierauf reflektirende Mitglieder wollen ihre Rechnungen **baldigst** einreichen.
Derne. **H. Thomas.**

Prima rothl. **Kleesamen,** (seidefrei), **weißbl., gelber Steinklee, Hopfen, schwedischer Bastard und Schotenklee, Grassamen** für alle Bodenarten, **Runkelsamen,** Eckendorfer, Oberndorfer und lange Riesen-**Saaterbsen und Saatwicken,**
Wagnerscher Futterbau,
empfiehlt unter Garantie der Keimfähigkeit.
Derne. **H. Thomas.**

Viehkessel
aus Schmiedeisen, welche vor den gußeisernen den Vorzug haben, daß sie nicht zerspringen, und wenn sie schadhaft geworden sind, sich leicht repariren lassen, liefert in allen Größen billigst [10
Th. Dommermühl
in Schwerte.

Grotten-Tuffsteine.
Großes Lager, billigste Bezugsquelle.
Greußen i. Th. **A. Holtze.**

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.